Dienstag, den 24. Juli 1934

15. Jahrgang — Nr. 88

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. * Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. * Einzelpreis 10 Pfennig. * Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. * Fernruf Dortmund Nr. 11396. * Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". * D. A. VI. 34 1695. * Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. * Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. * Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. * Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. * Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Vernichtende Naturgewalten

Noch kein Ende der Feuers- und Wassersnöte - Unwetter in aller Welt

5000 Morgen Wald bei Gollnow vernichtet

Durch den am Sonntag abend niedergegangenen Gewitterregen ist die Hauptgefahr des Brandes in der Friedrichswalder Forst beseitigt. Nur einige Torfgruben brennen noch. Der größte Teil der Reichswehrmannschaft ist bereits zurückgezogen worden. Es bleiben nur noch 350 Mann Reichswehr an der Brandstelle als Brandwache zurück. Auch diese wird bald nach Stettin zurückgezogen. Wie wir erfahren, wurden auch 180 Mann SS zur Bekämpfung des Waldbrandes eingesetzt. Es sollen jetzt insgesamt 5 000 Morgen Wald vernichtet sein.

Großfeuer in Brake

In den Anlagen der Holzhandlung Gebr. Schultze in Brake brach in der Nacht zum Montag ein Brand aus, der in dem aufgestapelten Holzmaterial reiche Nahrung fand und bald einen ganzen Straßenzug gefährdete. Durch das Feuer, das erst gegen 6 Uhr früh eingedämmt werden konnte, sind der Schuppen der Holzhandlung, zwei Wohnhäuser, eine ehemalige Fabrik, eine Gastwirtschaft und einige andere Holzschuppen vernichtet worden.

Hagelunwetter über Rheinhessen.

Ueber Rheinhessen ging am Sonntagnachmittag ein schweres Hagelunwetter nieder, das großen Schaden anrichtete. Ungeheure Wassermassen, die die Weinberge herunterströmten, überfluteten die Bahndämme und machten die Straßen unpassierbar. In Nierstein wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Der Schaden in den Weinbergen ist sehr groß. Freiwillige Feuerwehr, SA und Arbeitsdienst waren bald zur Stelle, um wenigstens die Bahnstrecke Nierstein—Nackenheim vom Geröll freizulegen.

Schwere Stürme auf dem Bodensee — Fünf Paddler vermißt

Wie am Sonnabendabend, so brach auch am Sonntagabend ein heftiger Gewittersturm über dem Bodenseegebiet los. Das Motorboot der Landespolizei rettete einige Segelboote, die gekentert waren. Dagegen wird von den Insassen eines Paddelbootes der 19jährige Wolfgang Seidler aus Leipzig vermißt. Das Boot wurde geborgen. Vermißt wird ferner ein in Bad Schachen von Kurgästen gemietetes Paddelboot mit zwei Insassen. Außerdem liegt von einem Ruderboot mit zwei Lindauer Bootsfahrern keine Nachricht vor.

Zwei Tote, vier Verletzte durch Blitzschlag

Bei einem Gewitter, das über dem Waldenburger Bergland niederging, wurden drei vom Baden heimkommende Kinder vom Blitz getroffen. Ein Kind war sofort tot, die beiden anderen wurden verletzt. Ueber Pombsen (Kreis Jauer) ging ein schweres Gewitter nieder, das zwei Bauern und einen zu Besuch dort weilenden Studenten bei einem Spaziergang über die Felder überraschte. Ein Blitz tötete den Jungbauern Haering und verletzte den Bauer Reinert schwer, während der Student leichtere Verletzungen davontrug.

Die Bahnstrecke Tennstedt—Straußfurt durch Wassermassen unterspült

Am Sonntagabend wurde der Damm der Bahnstrecke Bad Tennstedt—Straußfurt in der Nähe des Bahnhofs Schwerstedt durch die Wassermassen eines wolkenbruchartig niedergegangenen Gewitters an drei Stellen auf 200 Meter Länge unterspült. Die Strecke ist unbefahrbar. Der Personenverkehr zwischen Bad Tennstedt und Straußfurt wird durch Kraftwagen aufrechterhalten. Man hofft den Betrieb in kurzer Zeit wieder aufnehmen zu können.

Schweres Unwetter in der Tschechoslowakei

Ueber der Bezirksstadt Nagy Szöllös und Umgebung ging am Sonntag ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, Hagelschlag und orkanartigem Sturm nieder. Das Gewitter forderte ein Todesopfer, 12 Schwerverletzte und einen Leichtverletzten. Außerdem wurden riesige Schäden an den Weingärten, an den Obstbeständen und an den Tabakfeldern angerichtet. Fast alle hölzernen Tabaktrockenschuppen wurden weggefegt. Das Haus eines Weinbergwärters wurde durch gewaltige Wassermassen zerstört, die große Steinblöcke mit sich führten. Ein drei Monate altes Kind ist ertrunken; seine Mutter und zwei Kinder wurden schwer verletzt. Auf einem Großgrundbesitz suchten fünf Arbeiter und die Frau eines Verwalters Zuflucht in einem Tabakschuppen, der unter der Wucht des Sturmes zusammenbrach. Alle sechs Personen wurden durch die niederstürzenden Balken schwer verletzt.

Für zwölf Millionen Francs Unwetterschäden in Südwest-Frankreich

In Südwest-Frankreich sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fast ohne Unterbrechung wolkenbruchartige Gewitterregen niedergegangen. Im Gironde-Departement hat ein Hagelunwetter verheerenden Schaden in den Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten angerichtet. Verschiedene bekannte Wachstümer von Bordeauxweinen haben schwer gelitten. In der Gegend von Villeneuve-sur Lot ist ein Zyklon niedergegangen, dem ein Hagelunwetter folgte. Die Hagelschicht lag bis zu acht cm hoch. Ein Teil der Wein- und Obsternte wurde vernichtet.

Eine spätere Meldung lautet: Die Gewitterregen und Unwetter, die am Sonntag wie über Paris auch über zahlreiche andere Gegenden Frankreichs niedergegangen sind, haben besonders auf dem flachen Lande großen Schaden angerichtet. So soll allein in Südwestfrankreich der Sachschaden auf zwölf Millionen Francs veranschlagt werden.

Warschau noch immer in Erwartung der Flutwelle

In den letzten Tagen hat die Hochwassergefahr im Bezirk Warschau keine nennenswerte Verschärfung erfahren. Die Flutmassen aus Südpolen haben die Hauptstadt noch nicht erreicht und werden erst am Dienstag erwartet. Bei dem gegenwärtigen Wasserstand der Weichsel hofft man die bedrohten Dämme erfolgreich verteidigen zu können. Sie werden fortdauernd überwacht und ausgebessert. In den Vorortsbezirken stehen einige Ortschaften unter Wasser. Die Stadt Warschau hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, sich den Arbeitskolonnen anzuschließen, die mit der Befestigung der Weichseldämme beschäftigt sind.

In Südpolen nimmt der Wasserstand langsam ab. In den weniger zerstörten Teilabschnitten wird der Verkehr wieder aufgenommen. Die Bevölkerung der vom Hochwasser heimgesuchten Ortschaften wird provisorisch untergebracht und ihre Ernährung sichergestellt.

Eine weitere Meldung vom 23. Juli aus Warschau lautet:

Trotzdem die Flutwelle in der Nacht zum Montag um 10 cm gesunken ist, bleibt die Lage in der Gegend von Warschau und besonders von Wilanow auch weiterhin sehr ernst. Man rechnet damit, daß die Deiche in der Nähe von Wilanow den Wassermassen nicht standhalten werden. Zwei Kompagnien Infanterie sind in das gefährdete Gebiet beordert worden. In der südlichen Weichselniederung hat die Flut während der letzten Stunden wieder zu steigen begonnen. Der Rabafluß ist um 50 cm gestiegen. Der Dunajek steigt fortwährend weiter. Die Weichsel ist in der Nähe von Sandomir über die Ufer getreten. Ein Gebiet von etwa 8 Kilometer Ausdehnung wurde unter Wasser gesetzt.

Riesige Ueberschwemmungen in Korea — Tausende vermißt

Aus Tokio kommt die Meldung: Von riesigen Ueberschwemmungen, von denen während der letzten Wochen Südost-Korea heimgesucht wurde, sind etwa 5000 Häuser betroffen worden. Mehrere hundert davon sind eingestürzt und man befürchtet, daß große Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Infolge der Unterbrechung der Telegraphen- und Telephonlinien treffen Nachrichten nur langsam ein. Unbestätigten Meldungen zufolge werden 5000 Personen vermißt.

Bauernaufstand in einer japanischen Provinz — Eine Folge der Dürre

Während über großen anderen Gebieten Japans übermäßig viel Regen niedergegangen ist, leiden einzelne Provinzen unter unsäglicher Dürre. In einer Ortschaft in der Provinz Chinzuoka ist es zu Ausschreitungen von Bauern gekommen, die von den Behörden Wasser für ihre Pflanzungen forderten. Nachdem sie das Wasserwerk des benachbarten Ortes zerstört hatten, zertrümmerten sie die Häuser mehrerer Beamter. 285 Aufrührer wurden von der Polizei verhaftet. Eine Reihe von ihnen leistete den Beamten heftigen Widerstand. Zahlreiche Bauern wurden dabei verletzt.

John Dillinger erschossen

Das Ende des berüchtigten Banditen in Chicago

Von amtlicher Seite wird der Tod des berüchtigten Banditen John Dillinger bestätigt. Dillinger, der sich in einem kleineren Kino in Nord-Chicago gerade einen Verbrecherfilm angesehen hatte, sah sich beim Verlassen des Lichtspieltheaters plötzlich den Revolvern von 15 Bundespolizisten gegenüber, die sofort auf ihn schossen und ihn mit ihren Kugeln buchstäblich durchlöcherten. Eine in der Nähe befindliche Frau wurde durch einen Fehlschuß schwer verletzt.

Dillingers Leiche muß durch die Menge der auf ihn abgefeuerten Geschosse stark entstellt sein; denn die Polizei verweigerte auch Pressevertretern jeden Blick auf den toten Verbrecher.

Die Bundespolizei hatte auf die Mitteilung hin, daß Dillinger in das Lichtspieltheater gegangen sei, alle Ausgänge des Theaters mit Kriminalbeamten besetzt. In der Nachbarschaft des Theaters wurde dieses Treiben verdächtig gefunden und man verständigte die Stadtpolizei davon, daß offenbar ein Ueberfall auf das Theater geplant sei. Das Mißverständnis wurde jedoch bald aufgeklärt.

Eine weitere Meldung berichtet:

An der Stelle, wo der Bandit John Dillinger erschossen worden ist, sammelten sich innerhalb von wenigen Minuten Tausende von Neugierigen an. Da der tote Verbrecher sehr schnell abtransportiert worden war und niemand an die Leiche herangelassen wurde, tauchten die vordersten in der Menschenmenge ihre Zeitungen in die Blutlache; andere wischten das Blut mit ihren Taschentüchern auf. Aehnliche widerliche Szenen wiederholten sich in der Leichenhalle, wo Andenkenjäger und Neugierige mit der Polizei um ihre Zulassung regelrechte Kämpfe ausführten. Die Polizei gestattete jedoch niemanden den Eintritt.

Das Justizamt in Washington drückte seine Genugtuung über das rasche und entschlossene Handeln seiner Beamten aus. Die Erschießung des Verbrechers bildet die Sensation des ganzen Landes, denn es gab während der letzten Monate kaum einen Staat, wo dieser rücksichtsloseste aller amerikanischen Banditen nicht angeblich gesehen worden war. Unter Tausenden von falschen Fährten hatte die Bundespolizei jedoch kürzlich eine richtige gefunden und die Kriminalbeamten waren bereits in der Nacht zum Sonnabend darüber unterrichtet, daß Dillinger den betreffenden Verbrecherfilm sich ansehen wolle. So stand dieser bereits unter schärfster Kontrolle, als er seine Eintrittskarte kaufte. Beim Heraustreten aus dem Theater hat Dillinger nach den Angaben einiger Augenzeugen Verdacht geschöpft und eine Bewegung nach seinem Revolver gemacht. Bevor er jedoch diesen zu ziehen vermochte, war er durch die Schüsse der Kriminalbeamten niedergestreckt. Seine rasche Erschießung war die Folge eines Kongreßaktes des letzten Winters, der den



John Dillinger

Kriminalbeamten das Recht gab, Schußwaffen zu tragen.

Dillinger hatte versucht, sein Aussehen möglichst zu verändern, so hatte er sich die Haare färben lassen und seine Gesichtsnarben und seine Nase operativ verändern lassen. Auch die Hautlinien an den Fingerspitzen hatte er sich durch Säuren entfernen lassen.

*

Aus **Newyork**, 23. Juli, kommt die Meldung:

Auf die Nachricht von dem Ende des Bandenführers hin atmete ganz Amerika erleichtert auf. Die Blätter widmen der kurzen, aber sensationellen Laufbahn des 32jährigen Verbrechers ganze Seiten. Die Behörden begannen sofort die Suche nach den drei Hauptkomplizen Dillingers. Bei der mehrere Monate dauernden Suche nach Dillinger wurden 16 Polizeibeamte getötet. Die Beute des Verbrechers bei den verschiedenen Banküberfällen wird auf etwa ¼ Million Dollar geschätzt. In der Taschenuhr Dillingers fand die Bundespolizei ein Bild von Evelyn Frechette, die neben mehreren anderen Personen wegen Beherbung Dillingers verurteilt worden war.

Der Vater Dillingers, ein geachteter Farmer in Mooresville im Staate Indiana, erfuhr den Tod seines Sohnes durch Radio. Er fuhr sofort nach Chicago, um die Leiche abzuholen. Ueber die Quelle der Information, daß Dillinger in Chicago weilte und ein Kino besuchen würde, lehnen die Behörden jede Auskunft ab. Angesichts der Schwäche Dillingers für Frauen wird aber vermutet, daß eine Frau die Polizei unterrichtet hat. Für die Ergreifung Dillingers war eine Belohnung von 15 000 Dollar ausgesetzt.

Das Unglück der Himalayaforscher

Welzenbachs und Wielands Tod bestätigt

Vom Standlager der deutschen Himalaya-Expedition ist dem „Drahtlosen Dienst" ein kurzes Kabel zugegangen, in dem der Tod der beiden deutschen Bergsteiger Welzenbach und Wieland mitgeteilt wird.

Merkls Schicksal noch ungewiß

Von der deutschen Himalaya-Expedition ist nach der kurzen Meldung vom tragischen Tode der beiden deutschen Bergsteiger Welzenbach und Wieland ein neues kurzes Kabeltelegramm beim Drahtlosen Dienst eingetroffen.

Das Kabel stammt vom 18. Juli, also vom vorigen Mittwoch. Es berichtet, daß sich **Merkl seit dem 14. Juli zusammen mit einem treuen Träger ohne Schlafsack in einer Eishöhle** am Nanga Parbat im Lager VI befindet. Vom Lager IV werden von den Kameraden **täglich verzweifelte Rettungsversuche** unternommen, die bisher ohne Erfolg blieben. Ueber die Wetter- und die Schneeverhältnisse am Berg wird im Kabel nichts Näheres mitgeteilt. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß durch weitere schwere Schneestürme die Rettung bisher unmöglich gemacht wurde.

Habedank zog die Achseln hoch. „Es beweist leider nichts. Freund hier aufsuchen wollte, werden wir einen großen Schritt weiter sein."

Liebe in Gefahr

Die Hirtennameise

Die Hirtenameise — Ehe am Grabesrande

Kriminal-Novelle von Alfred Heim

Bayreuther Festspiele

in Anwesenheit des Führers

Die Stadt Bayreuth hat wieder einmal für vier Wochen ihr alltägliches Gewand abgestreift und ist Großstadt geworden. Der Fremdenzustrom ist sehr groß. Das werktätige Bayreuth ist mit den festlichen Ereignissen auf dem Hügel eng verknüpft und auch daran beteiligt. Singen doch etwa 700 Bayreuther in den großen Chören mit. Aber auch die, die nicht unmittelbar mit den Ereignissen im Festspielhaus in Verbindung stehen, wollen dabei sein. Schon Stunden vor der Auffahrt sammelten sich am Sonntag an 20 000 Menschen. Gegen 15 Uhr begann die Auffahrt, die einen Verkehr brachte, der stärker war denn je. Aber das, was die Festesstimmung zur Hochstimmung machte, war die Gewißheit, daß der Führer in Bayreuth weilt. Als der Führer, der sich in Begleitung seines Adjutanten Brückner befindet, vor dem Hauptportal vorfährt, kennt die Begeisterung keine Grenzen. Immer wieder brausten die Heilrufe über den Platz, bis das letzte Fanfarenzeichen zum Beginn der Aufführung gegeben war. Reichsminister Dr. Goebbels und seine Gattin wurden von der Menge gleichfalls stürmisch begrüßt. In der Pause entwickelte sich das altgewohnte Treiben vor dem Festspielhaus und dem Festspielhausrestaurant. Man hörte wohl fast alle Sprachen der Welt. Unter den Besuchern sah man viele bekannte Persönlichkeiten, so den Großherzog von Hessen mit seiner Familie, Prinz August Wilhelm, den Herzog von Koburg, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Staatsminister und Gauleiter Schemm, zahlreiche Musiker und Wissenschaftler.

•

Mit einer völlig

neuen Gestaltung des Parsifals

wurden am Sonntag die Festspiele eröffnet. Frau Winnifried Wagner muß das hohe Zeugnis ausgesprochen werden, daß sie zusammen mit ihren Mitarbeitern und hierbei wieder an erster Stelle mit dem Berliner Generalintendanten Tietjen durch den Parsifal dieser Festspielreihe vor aller Welt den festen Willen bekundet hat, das Bayreuther Erbe in echter und unantastbarer Form zu wahren. Die von Professor Alfred Roller entworfenen Bühnenbilder und Kostüme unterstrichen das Mystische und Magische des Grals-Motives. Unter Richard Strauß erklang auch diesmal wieder die Parsifal-Musik in ihrer ganzen Erhabenheit. Der neue Bayreuther Parsifal Helge Roswaenges bestach durch die Geschlossenheit des mimischen und darstellerischen Ausdruckes, allerdings in stimmlicher Hinsicht seine Vorbilder nicht ganz erreichend. Die Kundry gab wiederum Marta Fuchs, die, reifer geworden, ihren besten Vorgängerinnen nunmehr gleichkommt. Herbert Janßen als Amfortas, Ivar Andresen als Gurnemanz, Robert Burg als Klingsor waren weitere Glanzpunkte der ausdrucksvollen, höchst befriedigenden Aufführung, die eine ganz besondere Note durch die Schönheit, Sicherheit und Klangreinheit der Chöre erhielt. Das Haus, das ausverkauft war, wie es übrigens die sämtlichen folgenden acht Festspielabende sind, nahm die Wiedergabe in ehrfurchtsvollem Schweigen ohne jede Beifallsäußerung auf.

Ministerwort

zwar Meinung der Staatsführung, aber kein Gesetz

Im Hinblick auf die Tatsache, daß kürzlich ein Gericht die Feststellung der Unpfändbarkeit von Radiogeräten auf Ausführungen des preußischen Justizministers gründete, die nach Ansicht des Gerichts im nationalsozialistischen Staate wie ein Gesetz wirkten, wird laut NDZ in dem amtlichen Organ des Reichsjustizministers eine grundsätzliche Stellungnahme veröffentlicht.

Darin heißt es, wenn das Gericht in seinem Urteil meine, daß eine Erklärung des Justizministers angesichts der Einheitlichkeit der nationalsozialistischen Regierung zugleich ein Ausdruck der Meinung der Staatsführung sei, so werde dies anerkannt werden können. Wenn darüber hinaus das Gericht aber eine derartige amtliche Kundgebung wie ein Gesetz ansehen wolle, so schieße diese Feststellung weit über das Ziel hinaus. Aus dem Gedanken, daß an Hand der bestehenden Gesetze weitgehend den Bedürfnissen des praktischen Lebens durch vernünftige, der Volksmeinung entsprechende Auslegung entsprochen werden könne, habe der preußische Justizminister mitgeteilt, wie er die zur Klärung drängende Frage entscheiden würde. Er habe dabei offensichtlich angenommen, daß von den Gerichten diese Erwägungen wegen ihres sachlichen und der allgemeinen Meinung entsprechenden Inhalts geteilt würden. Ein Zwang zu dieser Auffassung habe aber angesichts der Struktur des Gerichtswesens nicht bestehen können. Hätte man ein Gesetz für erforderlich gehalten, so hätte es bei der vereinfachten Art der Gesetzgebung heute keine Schwierigkeiten gemacht, ein solches zu erlassen.

Ein Anschlag ist auf der Eisenbahnlinie Paris—Cherbourg verübt worden. In der Nähe des Bahnhofs Rosny-sur-Seine legte der inzwischen verhaftete Täter, ein Jugendlicher von 16 Jahren, ein Hindernis quer über die Schienen und beschwerte es mit zwei großen Steinen. Ein Triebwagen der Linie Paris—Cherbourg stieß mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer auf das Hindernis und schleifte es 110 Meter weit mit sich. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen.

Der Bischof von Hildesheim

vom preußischen Kultusminister Rust vereidigt

Der preußische Kultusminister Rust empfing den neuernannten Bischof von Hildesheim, Dr. Machens, der in Begleitung der Domkapitulare Bluel und Schneider in Berlin eingetroffen war, zur Vereidigung im preußischen Kultusministerium.

Auf die von freundschaftlichem Geist getragene Ansprache des Herrn Bischofs antwortete **Reichs- und Staatsminister Rust** mit folgenden Worten:

„Das Amt, das Sie übernehmen, ist das eines Seelenhirten der römisch-katholischen Kirche. Ihrer geistlichen Führung anvertraut sind aber zugleich deutsche Menschen und Bürger des nationalsozialistischen Saates. Das Gedeihen des deutschen Volkes und die Macht des nationalsozialistischen Staates aber ruht vor allem anderen auf dem Bewußtsein der Blutsverwandtschaft und des schicksalsmäßigen Aufeinander-Angewiesensein aller Deutschen, ohne Unterschied auch der Bekenntnisse. Der Wille des Führers dieses Volkes und seiner Regierung ist daher darauf gerichtet, in bestmöglichem Zusammenleben und Zusammengehörigkeitsbewußtsein die Garantie gegen das tragische Auseinanderfallen der Nation zu schaffen, von dem die deutsche Geschichte nur leider zu oft zu berichten weiß. Die traurige Machtlosigkeit Deutschlands, die im Westfälischen Frieden des Jahres 1648 und im Versailler Diktat zutage tritt, macht uns zur Pflicht, der Wiederkehr von volkszerstörenden Konfessions- und Klassenkämpfen vorzubeugen.

Ueber die Erfüllung dieser völkischen Erziehungspflicht will die verantwortliche nationalsozialistische Staatsleitung keineswegs Konflikte mit den Führern der christlichen Kirchen herbeiführen. Die Aufgaben des nationalsozialistischen Staates sind andere als dieser christlichen Kirchen, stehen aber zu diesen nicht im feindlichen Gegensatz. Ein Vernichtungskampf beider für das Wohl derselben Menschen in ihrer völkischen und kirchlichen Zusammengehörigkeit verantwortlichen Führungsmächte könnte nur dem Todfeinde einer christlich-germanischen und abendländischen Kultur zum Siege verhelfen. Es ist nicht möglich, Meinungsverschiedenheiten im einzelnen und Zusammenstöße einzelner zu verhindern.

Es ist aber nicht nur möglich, sondern notwendig, daß die verantwortlichen Leiter die menschlichen Gemeinschaften der Geführten nicht zum Kampfschauplatz machen, sondern als verantwortliche Führer unter sich zur Klärung und Entscheidung kommen.

Sie, hochwürdigster Herr Bischof, sind als Niedersachse in Volk und Heimat persönlich fest verwurzelt und haben dem früher schon durch Ihre schriftstellerischen Arbeiten Ausdruck verliehen. Sie nehmen den Stab des Bischofs Bernhard in die Hand und treten damit in eine große Tradition von Männern, die Staat und Kirche in gleicher Weise zu dienen wußten. Die Staatsregierung hat darum zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie die Ihnen anvertrauten Diözesanen auch als Deutscher und Staatsbürger recht zu lenken zu wissen werden. In diesem Vertrauen heiße ich Sie als Bischof der Diözese Hildesheim herzlich willkommen und wünsche Ihnen für Ihr hohes Amt Gottes Segen, und so wollen Sie nunmehr den Treueeid leisten."

An die Eidesleistung schloß sich ein Empfang beim Staatsminister Rust, an dem Bischof Dr. Machens, seine Begleitung, Vertreter des preußischen Staates und preußischen Kultusministeriums teilnahmen.

Hinrichtungen in Wien?

Die Attentatswelle dauert aber an

Trotz der Verhängung der Todesstrafe hat die Attentatswelle in Oesterreich keinerlei Minderung erfahren, was in maßgebenden Kreisen starke Bestürzung hervorgerufen haben soll.

Bei schärfster Anwendung der von der Regierung beschlossenen Gesetze müßten in dieser Woche zahlreiche Hinrichtungen stattfinden. Eine gewisse Einschränkung der Standgerichtsprozesse ist allerdings dadurch gegeben, daß die Staatsanwaltschaft in einigen Fällen bereits Ueberweisung an das Ordentliche Gericht beschlossen hat, so in der Angelegenheit des Anschlages auf den Heimatschutzmann Strehle, der im vorigen Jahre den Reichswehrsoldaten Schuhmacher ermordet hat. Bemerkenswert ist, daß das Standgericht in Wien am Sonnabend von einem Todesurteil abgesehen hat, obwohl die Möglichkeit dazu gegeben war. Immerhin bleiben aber noch zwei politische Mörder, fünf Sprengstoffattentäter und ein Frauenmörder für die Behandlung vor dem Standgericht übrig. Der erste dieser Standgerichtsprozesse dürfte der Prozeß gegen drei Sozialdemokraten sein, die einen Sprengstoffanschlag auf die Donauuferbahn unternahmen und einen Wachmann niedergeschossen haben. Mit Rücksicht auf die aufgewühlte Leidenschaft in Oesterreich blickt man diesen Prozessen mit Spannung und sogar einer gewissen Besorgnis entgegen, da die Möglichkeit besteht, daß sich bei Hinrichtungen politische Freunde der Hingerichteten zu Racheanschlägen hinreißen lassen könnten.

Die Attentatswelle ist am Sonntag und auch am Montag nicht zum Stillstand gekommen und man verzeichnet neuerlich einige schwere Sprengstoffanschläge.

Am Sonntagabend explodierte in Klagenfurth vor dem Polizeigebäude eine Ammonitpatrone, die Sachschaden verursachte. Zu gleicher Zeit explodierte vor dem Gebäude der Kärntener Landesregierung ein Sprengkörper, der einen Mauerpfeiler beschädigte und eine große Anzahl von Fensterscheiben zertrümmerte. Am Montagfrüh explodierte vor dem Gebäude des Landesgerichtes in Klagenfurth ein Sprengkörper, der ebenfalls größeren Sachschaden verursachte Zu gleicher Zeit wurde in dem Garten eines Pfarrhofes in Klagenfurth eine Bombe geworfen, die nicht explodierte.

Grundsätzliche Wirtschaftsfragen auch weiterhin vor dem Kabinett

Zu dem Ermächtigungsgesetz für den Reichswirtschaftsminister liegt eine Stellungnahme des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Posse, vor. Er weist darauf hin, daß die dem Reichswirtschaftsminister erteilte Vollmacht, dem nationalsozialistischen Führergedanken entsprechend, außerordentlich weitgehend sei. Es brauche aber nicht besonders betont zu werden, so erklärt der Staatssekretär, laut Ndz, im Reichsverwaltungsblatt, daß der Minister von der Ermächtigung, die in diesem Umfang bisher wohl einzig dastehend sei, nur in den Fällen Gebrauch machen werde, in denen ein unverzügliches Handeln notwendig sei. Dagegen würden alle anderen wichtigen wirtschaftspolitischen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung nach wie vor dem Reichskabinett zur Entscheidung vorgelegt werden. Das Gesetz über wirtschaftliche Maßnahmen sei daher nur für die Zeit vorgesehen, in der während des Sommers das Reichskabinett regelmäßige Sitzungen nicht abhält. Der Staatssekretär äußert sich gleichzeitig zu dem Gesetz über die Anwendung wirtschaftlicher Vergeltungsmaßnahmen gegenüber dem Ausland. Das Gesetz habe lediglich einen abwehrenden Charakter und von der in ihm erhaltenen Ermächtigung solle nur zur Abwehr gegen Deutschland gerichteter Handels- oder finanzpolitischer Maßnahmen anderer Länder Gebrauch gemacht werden. Die deutsche Regierung hoffe zuversichtlich, daß dies nicht notwendig sein werde und daß alle etwa auftretenden Schwierigkeiten durch gegenseitig zufriedenstellende Vereinbarungen beseitigt werden können, wie dies kürzlich in den Verhandlungen mit England gelungen sei.

Sowjetrussische Erklärung zum Ostpaktvorschlag

Der Botschafter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, **Chintschuk**, hat am Sonntagabend in Begleitung seiner Gattin Berlin verlassen.

Botschafter **Chintschuk** hat vor seiner Abreise im Auswärtigen Amt die Erklärung abgegeben, daß die Regierung der **UdSSR mit der Ausdehnung der Locarno-Garantie der Sowjet-Union auf Deutschland und der Verbreiterung der französischen Garantie aus dem Ostpakt-Projekt auf Deutschland, wie sie von der englischen Regierung vorgeschlagen und von Frankreich angenommen worden sind, einverstanden** sei.

Die Erklärung stimmt überein mit den Erklärungen, die die Botschafter der UdSSR in Paris und London der französischen bzw. englischen Regierung zu diesem Punkt abgegeben haben.

Die Rüstungen der USA

2320 Flugzeuge!

Der Luftfahrtsonderausschuß beim amerikanischen Kriegsministerium, der unter dem Vorsitz des früheren Kriegsministers Newton Baker steht, veröffentlicht nach monatelangen Studien einen Bericht, in dem festgestellt wird, daß das amerikanische Heer eine Luftflotte von einer Mindestfriedensstärke von 2320 Flugzeugen braucht.

In dem Bericht wird ferner die Beibehaltung eines getrennten Heeres- und Marineflugwesens, die Ueberwachung des Ausbaues des Flugwesens durch den Kongreß sowie die finanzielle Unterstützung der privaten amerikanischen Flugzeugindustrie durch Regierungsaufträge empfohlen. Weiter ist eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Heeresflugwesen und dem Zivilflugwesen und der Ausbau des Streckennetzes sowie der gesamten Bodenanlagen wie Flughäfen, Orientierungszeichen und Streckenbefeuerung bei der zivilen Luftfahrt notwendig.

Kriegsflotte bis zur vertraglichen Höchstgrenze

Blättermeldungen zufolge versprach **Präsident Roosevelt** in einer vor der Mannschaft des Kreuzers „Houston" gehaltenen Rede, daß die amerikanische Kriegsflotte im Laufe der nächsten drei oder vier Jahren bis zu der vertraglich zugelassenen Höchstgrenze ausgebaut werden wird.

Der Präsident erklärte, der Kongreß und das Land ständen hinter dem Flottenbauprogramm und erwarteten von den Seestreitkräften die allergrößte Leistungsfähigkeit.

Der Kreuzer „Houston", auf dem der Präsident gegenwärtig eine Ferienreise unternimmt, ist auf dem Wege nach Honolulu, wo er am Donnerstag erwartet wird.

Zwei Mörder hingerichtet

Im Hofe des Justizgebäudes in Stuttgart wurden am Montagfrüh hingerichtet: der am 2. März dieses Jahres vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilte geschiedene Wilhelm Ulrich **von Schalkheim**, Oberamt Waiblingen, und der am 5. dieses Monats vom Sondergericht Stuttgart wegen politischen Mordes zum Tode verurteilte ledige **Erhard Minnich** von Steinschönau (Tschechoslowakei).

Ulrich hatte am 23. Oktober 1933 seine Geliebte, die eine Eheschließung mit ihm abgelehnt hatte, erschossen. Minnich, der noch im Frühjahr dieses Jahres in Backnang als rühriger Kommunist staatsfeindliche Tätigkeit entfaltete, hat dort am 15. Mai den verdienten Polizeiwachtmeister Bucke, der gegen ihn einschreiten wollte, durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Herzschuß getötet.

Der am 17. Februar dieses Jahres vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilte **Reiter** hat Ende letzter Woche im Gerichtsgefängnis **seinem Leben selbst ein Ende gemacht.**

Sport

Hellas Berlin Meister im Meisterschafts-Achter

Der Höhepunkt des 23. Meisterschaftsruderas des Deutschen Ruderverbandes, das gleichzeitig als 50. internationale Jubiläums-Regatta des Mainzer Ruder-Vereins ausgetragen wird, war der Jubiläums-Meisterschafts-Achter. Würzburger RV, Mainzer RV, Berliner RC und Hellas Berlin waren am Start, der vorzüglich klappte. Nach wunderbarem Start hatten sich die Berliner Hellenen bei 1000 Meter einen knappen Vorsprung von einer halben Länge vor den Würzburgern und dem Berliner RC herausgearbeitet, nachdem noch an der 600-Meter-Marke der Klub vor Hellas gelegen hatte. Im weiteren Verlauf des Rennens sonderten sich Hellas Berlin und Würzburger RV immer mehr vom Felde ab. 50 Meter vor dem Ziel lagen beide Boote noch gleichauf. Unter Aufbietung aller Energie eroberten sich die Hellenen einen Zentimeter Vorsprung nach dem anderen und gingen mit rund 25 Zentimetern vor den Würzburgern unter brausendem Beifall der Zuschauer für diese unerhörte Leistung durchs Ziel.

Die Wiederholung des Doppel-Zweiers brachte Rosmann/Wöllert vom RV Frankfurt-Oder einen unangefochtenen Erfolg über die Bamberger Schmitt/Baierswaltes.

Glanzvolle Ruderregatta in Mainz

Der zweite Tag der großen Mainzer Jubiläums-Regatta auf dem Mainzer Floßhafen brachte sechs Meisterschaften im Einer, Riemen-Zweier, Doppelzweier, Vierer mit und ohne Steuermann sowie dem Achter, zu denen sich nach den Vorentscheidungen je vier Boote qualifiziert hatten, zum Austrag. Trotz der drückenden Hitze umsäumten viele Tausende von Zuschauern die ideale 1950 Meter lange Regattastrecke. Sämtliche Rennen nahmen einen äußerst spannenden Verlauf und rissen das begeisterte Publikum bei den erbitterten Endkämpfen zu wahren Beifallsstürmen hin. Mit der Meisterschaft im Vierer ohne Steuermann nahm die Hauptkonkurrenz ihren Beginn. Der WSV Godesberg kam sofort schnell vom Start, doch ging Würzburg nach 200 Meter in Front, während sich Sturmvogel Spindlersfeld auf gleicher Höhe mit Godesberg legte. Hellas Berlin gab schon bald das Rennen auf, um sein Boot für den noch außenstehenden Achter zu schonen. Mit ruhigen Schlägen strebten die prächtig rudernden Würzburger dem Ziel zu, das sie mit zwei Längen vor Godesberg erreichten. Eine weitere Länge zurück folgte Sturmvogel Spindlersfeld auf dem dritten Platz. In der folgenden Einer-Meisterschaft mußte Dr. Bubtz, der wie am Vortage noch unter einem Hexenschuß litt, leider vorzeitig aufgeben. Nach gutem Start führte der Berliner Pirsch von der Alemannia zunächst vor Dr. Bubtz. Bei 500 Meter lag Pirsch schon klar in Front, als plötzlich Dr. Bubtz mit prächtigem Zwischenspurt an die Spitze und bei 800 Meter mit 1—½ Längen vor Schäfer, Pirsch und Georg von Opel führte. Dr. Bubtz konnte das Tempo nicht durchhalten und gab zur allgemeinen Ueberraschung auf. So war der Weg zur Meisterschaft für den Dresdner frei. In glänzendem Stil holte Schäfer einen Vorsprung von sieben Längen heraus und siegte vor Pirsch und Georg von Opel, der eine Länge hinter Pirsch durchs Ziel ging. Etuf-Essen legte sich im Vierer mit Steuermann zunächst an die Spitze des Viererfeldes. Bei 1000 Meter zog Sturmvogel Spindlersfeld gleich, und von hier an entspann sich ein erbitterter Kampf, den Spindlersfeld mit ¾-Länge gewann. Zwei Längen hinter Etuf kam Friesen Berlin als drittes Boot ein. Einen recht unglücklichen Verlauf nahm der Riemen-Zweier. Beim ersten Start steuerten die Berliner Henley-Sieger so mäßig, daß schon nach 100 Meter wegen Kollision ein neuer Start angesetzt werden mußte. Aber auch diesmal gerieten die Boote nach 600 Meter wieder aneinander, sodaß man sich zu einem dritten Start entschließen mußte. Diesmal ging das Rennen ohne Störung vor sich. Zwischen Braun/Möller und den Kölnern Botz/Collarius entspann sich ein ungemein harter Kampf, den die Henley-Sieger nur unter Aufbietung ihres ganzen Könnens sehr knapp für sich entscheiden konnten. Der Mannheimer RC folgte mit drei Längen zurück.

Geschichten, die das Leben schrieb

Das Schwungrad tötet den Zeitungsleser

Daß man auch, geruhsam zwischen seinen vier Wänden im Lehnstuhl sitzend und die Zeitung lesend, vor eigenartigen Unfällen nicht sicher ist, zeigte ein Vorfall, der sich unlängst in dem kanadischen Orte Verdun nahe von Montreal abspielte. In mehr als 100 Meter Abstand von besagtem Lehnstuhl wurde mit einer von einem Motor angetriebenen Kreissäge gearbeitet. Aus einem nicht zu ermittelnden Grunde zersprang plötzlich das Schwungrad, vnd die Teile flogen weithin durch die Gegend. Ein Stück von etwa 25 Pfund Gewicht wurde mit besonders großer Wucht durch die Luft geschleudert. Es drang durch das Dach des Hauses, in dessen unterem Stockwerk der Zeitungsleser saß, durchschlug Decke und Fußboden des oberen Stockwerks und traf schließlich den Kopf des ahnungslosen unglücklichen Opfers. Ein Schädelbruch führte zum sofortigen Tode des Bedauernswerten. Das schwere Metallstück durchbrach die Mauern des Hauses mit solcher Kraft, daß man zunächst an eine Explosion glaubte. Von allen Seiten strömten die Menschen herbei, um zu sehen, was vor sich ging. Das Unglück erschien zunächst vollkommen unerklärlich, und erst nach geraumer Zeit vermochte die Polizei festzustellen, von wo das tödliche Eisenstück gekommen war. Bemerkenswert ist dabei, daß der unmittelbar neben dem zerspringenden Schwungrad stehende Besitzer der Kreissäge wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

Ein Mädchen schwitzt Blut

Auf der Kirmeß eines rumänischen Dorfes erregte ein junges Mädchen, das dort von Zigeunern gegen Eintrittsgeld gezeigt wurde, nicht geringes Aufsehen dadurch, daß es, wie die marktschreierischen Ankündigungen besagten, Blut schwitzte. Die Schaustellung fand ungeheuren Zulauf, nahm aber ein unerwartetes Ende, als kürzlich das Mädchen während einer Vorstellung plötzlich bewußtlos zusammenbrach. Man brachte das bedauernswerte Geschöpf schleunigst ins nächste Krankenhaus, wo die es behandelnden Aerzte zu ihrer Verblüffung feststellen mußten, daß die rote Flüssigkeit, die als Schweiß von der Haut abgesondert wurde, einen erheblichen Bruchteil Kaliumpermanganat enthielt. Eine nähere Untersuchung wurde angestellt, und das Ergebnis war, daß die Zigeuner die Unglückliche als vierjähriges Mädchen in Siebenbürgen geraubt hatten. Ihre Entführer verabreichten der Kleinen seither beständig eine stark mit Mangansalzen vermengte Kost. Der ganze Körper und vor allem auch die Schweißdrüsen waren davon durchsetzt worden, wodurch die blutrote Schweißabsonderung, die das Erstaunen so vieler Schaulustiger geweckt hatte, sich ohne weiteres erklärte. Das Mädchen befindet sich nunmehr in der Universitätsklinik zu Budapest, während ihre gewissenlosen Entführer, die auf diese abstoßende Weise einen Menschen zum Gegenstand ihrer Geldgier gemacht haben, verhaftet wurden und sich demnächst wegen Entführung und Vergiftung zu verantworten haben.

Das ist die Liebe der Matrosen ...

Daß ein Seemann mehrere Bräute besitzt, die er sich so nach und nach in dem einen oder dem anderen Welthafen angeschafft hat, dürfte keine allzu große Seltenheit sein, wenn man den verschiedenen Matrosenliedern glauben darf. Umso mehr sollten die wackeren Teerjacken es eigentlich vermeiden, sich zu nahe beieinander wohnende Bräute anzuschaffen. Und ganz besonders unangenehm wird die Sache, wenn ein Seemann gar mehrere seiner Bräute auch geheiratet hat. Ein solcher Uebeltäter war Harry Scharkey, der Zeit seines Lebens auf den großen Seen gefahren ist. Diesem dunklen Ehrenmann konnte jüngst endlich das Handwerk gelegt werden. Er war von seiner Frau Lena wegen böswilligen Verlassens verklagt worden. Nun muß er der Frau und dem sechsjährigen Kinde zweihundert Dollar zahlen. Und bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß Harry auch in Duluth eine Frau sitzengelassen hat. Er ist bereits seit 1920 mit May verheiratet; sie hat ihm nicht weniger als fünf Kinder geschenkt. Und schließlich ergab sich, daß er auch schon eine achtzehnjährige Tochter besitzt, und zwar aus seiner Ehe mit seiner ersten Frau, die er vor 21 Jahren in Milwaukee heiratete. Die Frau wohnt dort noch heute. „Zuweilen sehe ich sie auf der Straße", sagt Harry Scharkey, „aber sie erkennt mich nicht mehr."

Urban findet seine Ruhe

Zahllos sind die Tragödien, die sich an der rumänischen Grenze sowohl gegen Rußland als auch gegen Ungarn noch immer abspielen. Das Gericht, das über die Strafbarkeit aller dieser Uebertritte zu entscheiden hat, findet keine Ruhe. Kürzlich war es der Fleischhauer Urban aus Temesvar, der vor den Schranken stand. Das Kriegsgericht hatte ihn bereits im Oktober vorigen Jahres wegen Ueberschreitens mit dreißig Tagen Gefängnis bestraft. Dann schob man ihn nach Ungarn ab. Aber er kam doch wieder, denn Frau und Kinder wohnen in Temesvar. Man erwischte ihn aufs neue. Im ganzen wurde Urban nicht weniger als 15 Mal über die Grenze gesetzt. Jetzt endlich haben die Behörden Nachsicht — richtiger wohl: Vernunft! — walten lassen. Nachdem Urban einige Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte, gelangte seine Sache zur Verhandlung, und man sprach ihn frei. Er braucht nun nicht zum 16. Male über die Grenze geschoben zu werden.

Eine Kugel steckt 17 Jahre lang im Körper

Daß in den Körper eingedrungene Fremdkörper, wie Kugeln, abgebrochene Messerspitzen und ähnliche Dinge, lange Zeit darin stecken können, ist eine bekannte Tatsache. Nicht alltäglich dürfte es dagegen sein, daß ein solcher Fremdkörper sich nicht weniger als 17 Jahre im Leibe eines Menschen hält, ehe er sich entschließt, ihn wieder zu verlassen. Ein englischer Soldat, Harry James, hatte nach einem kleinen Gefecht im Weltkrieg einen leichten Schmerz an der rechten Hand gespürt, die ihm durchaus unbedeutend erscheinende Wunde verbinden lassen und sich dann um den leichten Streifschuß — wie er glaubte — nicht weiter gekümmert. Nicht lange darauf fiel James in deutsche Gefangenschaft, wurde nach Friedensschluß entlassen und war seither in Bristol ruhig seinem Berufe nachgegangen. Stets hatte er sich dabei bester Gesundheit erfreut. Um so größer war daher seine Ueberraschung, als kürzlich ein schwarzer Fleck in seiner rechten Handfläche sichtbar wurde. Der Fleck wölbte sich immer mehr, und schließlich kam daraus eine Gewehrkugel zum Vorschein. Es war jene deutsche Kugel, die James, seiner Ansicht nach, vor nunmehr 17 Jahren nur gestreift hatte, die aber doch in seine Hand eingedrungen und offensichtlich darin stecken geblieben war.

Verleihe keinen Gürtel!

Ein Freund, ein guter Freund, soll ja das beste auf der ganzen Welt sein, wenn man den gesungenen Versicherungen der „Drei von der Tankstelle" glauben darf. Aber das vielgestaltige Leben ist auch in diesem Falle nicht von Ausnahmen frei, wie jetzt Karl Aladar aus Budapest zu seinem Leidwesen feststellen mußte. Dem hat der Gürtel eines Freundes schweren Kummer gebracht. Aladar befand sich nämlich kürzlich in der gewiß recht unangenehmen Lage, sein Beinkleid zu verlieren. Ihm war der Hosengürtel abhanden gekommen. Und nun bat er seinen Freund, der gerade dabeistand, um Hilfe. Der Angerufene konnte nun zwar nicht mit einem entsprechenden Kleidungsstück aushelfen. Aber zum Ersatz bot er Aladar eine lederne Hundeleine an. Der Ausweg erwies sich als gangbar. Aladar trug die Hundeleine auch am folgenden Tage noch als Gurt. Das hätte der junge Mann jedoch besser nicht tun sollen. Denn ihm widerfuhr das Mißgeschick, daß ihm der Hund des Freundes in den Weg lief. Das Tier schnüffelte zuerst aufgeregt, dann hatte die feine Nase den Todfeind gewittert, die verhaßte Leine, die einem braven Vierbeiner so oft die Bewegungsfreiheit nimmt und ihn so oft von den interessantesten Bäumen und Ecksteinen fernhält. Zornig stürzte sich der Hund auf die Leine. Im Nu war die Hose des unglücklichen Aladar zerrissen. Vielleicht hätte der Aermste noch größeren Schaden erlitten, wären ihm nicht mitleidige Menschen zu Hilfe geeilt. Man befreite ihn von dem wütenden Tiere. Und nun verlangte Aladar von dem Freunde Ersatz für das vernichtete Beinkleid. Der solchermaßen in Anspruch genommene Mann widersetzte sich dem Begehren. Da lief Aladar zum Kadi. Und der hatte Verständnis. Er machte den Eigentümer des Hundes für die Untat des Vierbeiners verantwortlich. Nun bekommt Aladar eine neue Hose. Aber mit der Freundschaft ist es natürlich ganz und gar vorbei.

Die Lokomotive im Kino

Ein fürchterliches Abenteuer erlebten kürzlich an die hundert rumänische Bauern. Die Braven stammten sämtlich aus dem Gebirgsdorf Georovesti, von dem die anderen Rumänen behaupten, dort sei die Welt mit Brettern vernagelt. Trotz alledem war es kürzlich einem Wanderkino gelungen, bis nach Georovesti vorzustoßen. Noch keiner der Neugierigen, die sich bald sammelten, hatte jemals einen Film gesehen, und es kostete einige Mühe, die Leute zum Eintritt zu bewegen. „Wenn es nur gut geht!" kratzte sich der eine oder der andere nachdenklich den Kopf. Anfänglich ging wirklich alles gut, doch dann kam die Katastrophe. Eine rasende Lokomotive — so ein Ding hatten die Leutchen in Georovesti schon einmal gesehen — wuchs größer und größer vor ihnen auf, schien im nächsten Augenblick mitten in die Zuschauer hineinbrausen zu wollen. Da rissen den braven Leuten von Georovesti die Nerven, und sie flohen Hals über Kopf. Leider stellten sich ihnen etliche Hindernisse wie Bänke, Filmapparat und Zeltwände in den Weg. Doch alles wurde niedergetrampelt, und schließlich deckten nur noch Trümmer und zwölf Schwerverletzte die Kampfstätte. Dann allerdings konnten die braven Bauern mit dem besten Willen nicht begreifen, wo die mörderische Lokomotive denn nun eigentlich geblieben war.

Der verprügelte Propagandachef

Es scheint ganz so, als dürfe man den Japanern nicht sehr viel Sinn für moderne Werbemethoden zutrauen, oder wenigstens, als habe Asi Yoheikwoh seinen Landsleuten davon zuviel zugetraut. Denn folgendermaßen erging es Asi Yoheikwoh: Er war Propagandist in einem Kaufhaus in Tokio, er sollte dafür sorgen, daß die Japaner Staubsauger kaufen, und er hatte eine gute Idee, wie man sie auf Staubsauger aufmerksam machen könne. Er verschickte an die Tokioerinnen rosafarbene Brieflein, die ganz als Liebesbriefe aufgemacht waren. „Ein Ihnen noch Unbekannter bittet, sich Ihnen zu Füßen legen zu dürfen! Ein Sklave Ihres Liebreizes möchte Sie davor bewahren, daß die Blütenfarbe Ihrer kleinen Hände mit dem Staub in Berührung kommt!" So und ähnlich lauteten die Sätze, die in kleinen Serien von rosafarbenen und rosenduftenden Briefen ohne jeden Absender an die Schönen von Tokio versandt wurden. Nach einigen Tagen brachten dann Zeitungsanzeigen die Aufklärung und den Hinweis auf die Staubsauger. Asi Yoheikwoh selbst hatte allerdings mit einem anderen Erfolg seines Werbefeldzuges gerechnet, als mit dem, der jetzt eintrat. Zwar wurde eine ganze Reihe von Staubsaugern gekauft, zwar wurde über die Geschichte auch gelacht, Asi aber wurde von einer größeren Gruppe wütender Ehemänner überfallen und windelweich geschlagen. Er wird sicherlich in Zukunft vorsichtiger operieren und vor allem wird er die Erklärungsanzeigen seiner Werbeschlachten nicht mehr unvorsichtigerweise mit seinem Konterfei schmücken. Das hatte er nämlich getan und unter sein Bild die Unterschrift gesetzt: „Der Mann, der Liebe sagte und Staubsauger meinte!" Man kann hinzusetzen: „— und Hiebe bezog!"

Der Kampf um den Schornsteinfeger

Ein altes skandinavisches Sprichwort sagt, daß Jütländer streitsüchtiger sein können als alle Araber und Türken zusammen. In einigen Gegenden Dänemarks nennt man die Jütländer daher nur „die Dickköpfe". Ein kurioses Beispiel solcher Dickköpfigkeit lieferte kürzlich wieder ein jütländischer Bauer, der in der Nähe von Viborg wohnt. Er weigert sich nämlich seit Jahr und Tag, gemäß den Bestimmungen der Brandpolizei einmal jährlich seinen Schornstein fegen zu lassen. Er behauptet, dieses Haus sei seins und kein Mensch der Welt habe darin etwas zu suchen. Also solle auch der Schornsteinfeger draußen bleiben. Im vorigen Sommer überlistete ihn nun der „schwarze Mann", indem er vom Garten her heimlich auf das Dach kletterte, als er wußte, daß das Feuer aus und der Bauer schlafen gegangen war. Trotzdem wurde der Landmann verurteilt, und zwar zu zwölf Tagen Gefängnis, weil er — nachdem er sich überrumpelt sah — die vorgeschriebene amtliche Fege-Kontrollkarte im Werte von 25 Pfennigen nicht lösen wollte. Wegen dieser 25 Pfennige saß er lieber die zwölf Tage hinter Schloß und Riegel. In diesem Sommer aber paßte er besser auf. Als neulich wiederum der Schornsteinfeger kam, packte der Bauer ihn einfach beim Kragen und setzte ihn auf die Straße. „Bei mir wird nicht gefegt!" rief er hinterdrein. Der unsanft auf seiner Rückenverlängerung gelandete Schornsteinfeger holte die Polizei, und das Ende vom Liede war, daß der Bauer vom Gericht zu 60 Kronen Geldstrafe oder zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Selbstverständlich bezahlte der Verurteilte — der wohlhabend ist — nicht, sondern brummte die beiden Wochen treu und brav im Stadtgefängnis ab. Gegen solchen Dickkopf ist allerdings kein Kraut gewachsen.

Leichter Mosel

Von Johannes Tralow

Nun war er endlich da, der neue Herr Pastor! Der Kirchenvorstand war an der Bahn gewesen — und nicht allein, wie man sich denken kann! — Girlanden hatten ausgehangen, der Herr Dechant hatte ihn eingeführt, und dann hatte der neue Hirte über 697 Moselseelen unter Beistand der benachbarten Amtsbrüder seine erste Messe in Vinsten gelesen. Es war alles eins aufs andere in bester Ordnung gefolgt, aber vergessen konnte und wollte man den alten Herrn, wie man im letzten Jahrzehnt den Herrn Definitor und Vorgänger immer genannt hatte, unter keinen Umständen, und so wirklich warm wurde man mit dem Neuen noch lange nicht.

Der alte Herr, ja! das war einer von der Untermosel gewesen, einer aus der „Traube" in Moselkern, ein ganz richtiger! Er hatte große Vorzüge gehabt, hatte männerhafte Zigarren geraucht, vor allem aber in gehörigen Abständen seine gehörigen Schoppen zu sich genommen. Und kein ausländisches Zeug, nein Vinstener Weine, Vinstener Berg, Vinstener Burglay, Vinstener Uebereck, alle hatte er sie mit geschlossenen Augen erkannt und Jahrgang und Keller hergesagt. Ueber achtzig Jahre war er auf diese Weise alt geworden zum Ruhm der Mosel und ihrer Weine, und wie der Selige dann beim Begräbnis als Muster eines Priesters und Mannes hingestellt worden war, da war ein großes Nicken in der Gemeinde gewesen: Vinsten und sein alter Pfarrer hatten sich geliebt.

Der Neue aber war aus dem Oberland.

Es geht seit jeher eine Rede am Fluß: Was von oben her kommt, nämlich von Hunsrück und Eifel, daraus kann nie etwas werden. Die Rede ist hart; aber es ist auch hart, was sie da oben treiben. Besonders im Hunsrück. Man braucht nur daran zu denken, wie dort einmal ein Koblenzer Herr hinkam und im Wirtshaus eine Weinkarte wollte. Er bekam sogar eine und bestellte. Die alte Frau aber, die allein im Hause war, blieb weg und kam und kramte und kramte, doch den Wein brachte sie nicht. Als nun aber dem Herrn die Geduld riß, rückte sie schließlich mit einem ganzen Kasten voll Etiketten in allen Farben und von den teuersten Marken an. Sie könnt nicht mehr gut hören, sagte sie, und ihre Brille hätte sie auch verlegt, der Herr möcht demnach nur so freundlich sein und sich selbst einen Zettel aussuchen und auf die Flasche kleben. Und hier wäre auch der Wein.

Aus einem solchen Lande also, in dem so etwas geschehen konnte, war der Neue.

Der Herr Pastor war nun keineswegs so beschaffen, daß er nicht gemerkt hätte, wie seine Pfarrkinder stumm von ihm abrückten, und so war es ihm gerade recht, daß er in Adam Wexius einen ehemaligen Mitschüler in Vinsten vorfand. Beide hatten in Trier zusammen die Bänke der Untersekunda gedrückt. Adam Wexius hatte sie jedoch vorzeitig verlassen müssen. Zu seinem Glück. Denn heute besaß er an sechzigtausend Stöcke in den besten Lagen und eine Nase in schönem, rötlichem Braun. Einen Weinversand hatte er auch. Dem Wexius machte nun der Herr Pastor seinen ersten Besuch.

Bei Adam Wexius war auch der rechte Mann zu dieser wichtigen Sache. Auf der Untersekunda hatte er sich bereits gelobt, alle anderen Wissenschaften von sich abzutun, und so brachte er denn auch die Rede alsbald auf den Wein. Ja, sagte der Herr Pastor, nachdem er eine Weile zugehört hatte von den Tugenden des Weines und seinen Fehlern, wie sich manche Gewächse im Faß verhalten und andere auf der Flasche; ja, sagte der Neue, so die wirklich herzstärkenden Getränke gäbe es doch eigentlich nur in den Obstgegenden, und wo beispielsweise er selbst zu Hause wäre, da brenne man einen Pflaumenschnaps, der zum Kaffee genossen noch in kleinen Gaben köstliche Wirkung täte, während so ein leichter Moselwein mehr etwas gegen den gemeinen Durst wäre.

Es fehlte nicht viel, und der Adam Wexius hätte wegen dieser kränkenden Rede seinen ehemaligen Mitschüler gebeutelt; aber im letzten Augenblick besann er sich noch, was er dem geistlichen Gewand schuldig war, und holte eine Flasche. Das war eine Rosenlay, die dem heißen Oktober 1931 ihre würzige Blume verdankte, und da das Wesen vom Hunsrück des Glaubens war, man könnte so ein leichtes Moselchen literweis in sich schütten, kam bald eine zweite und eine dritte auf den Tisch. Bei der vierten sagte der geistliche Herr, es ginge ihm gegen das Gemüt, zu einem alten Schulfreund wie dem Adam „Sie" sagen zu sollen und was er dazu meinte? „Is scho recht, Herr Pastor", meinte Adam und holte die fünfte. Kurz, der Neue mit seiner hartgepichten Hunsrücker Kehle stand trefflich, schlug auch der Frau Wexius Fremdenzimmer mannhaft aus, erreichte vielmehr ohne Beistand und in allen Ehren den Pfarrhof.

So hätte sich alles zum Guten wenden können, wenn der nächste Sonntag nicht gewesen wäre; denn jeder Sonntag hat ein Hochamt, und dann kommt die Predigt. Die kam auch. Aber es war eine Predigt, daß sich die Leute anschauten, und daraufhin blickten sie nach der Kanzel, ob da auch alles in Ordnung wäre, und zuletzt sahen sie sich nach Adam Wexius um, der vor Zorn, und nach seiner Frau, die vor Verlegenheit rot wurden. Der Herr Pastor predigte über das Laster der Trunksucht.

Das hatte der alte Herr auch hin und wieder getan. Aber der alte Herr war ein Winzersohn gewesen und hatte nie vergessen, auf der anderen Seite hinzuzufügen, welche Vermessenheit es wäre, wenn ein moselländischer Bauer sich etwa unterstünde, das göttliche Wunder der Hochzeit von Kana wiederholen und Wein aus Wasser machen zu wollen, womit dann zur weiteren Sünde für den geliebten heimischen Weinbau eine Minderung des guten Leumunds verbunden wäre. So war es recht gewesen, und so hatte man es verstehen können. Der Neue aber fand kein Ziel und kein Ende. „Man muß sich ja schämen", flüsterte Frau Wexius, „als wenn unsere Weine geschmiert gewesen wären!" Denn besonders hatte es der Pastor mit dem Wein, vor allem dem leichten, der harmlos und gefällig daherkäme; inwendig aber wäre er aller Laster und Gebrechen gefährlichster Urquell. Und so etwas wurde von der Kanzel in Vinsten gesagt! Bei den so schon gedrückten Preisen! Wenn auch der Adam Wexius noch so ein Saufaus war, als der er ja unverkennbar vom Herrn Pastor hingestellt wurde, und viele hatten das überhaupt schon immer gewußt — diese Predigt gegen den Wein ging gegen alle. Hier mußte etwas geschehen.

Und es geschah, daß der Kirchenvorstand vorstellig wurde. Doch der geistliche Herr blieb unerbittlich, und er ließe sich Gottes Wort nicht verkümmern.

Es sah schlimm aus. Besonders der Wexius bekam einen Kopf wie eine Pfingstrose. So, begehrte er auf, erst hätte der Herr Pastor die guten Gewächse der Firma Wexius getrunken, die ihm von Herzen gegönnt gewesen wären, weil nämlich der Herr Pastor gesungen und eine Freude gehabt hätte; aber nun predigte er so und nennte einen harmlosen Trunk leichten Moselweins Saufen und Laster?!

„Leichten Mosel?" stöhnte der Pfarrer, „das nennst Du leichten Mosel? Bei dem pfundschweren Kater, den ich gehabt habe?!"

„Ja, wenn du das soo meinst, Herr Pastor", brachte Wexius die Verhandlung zu Ende, und alle fanden, solcher Kopf sollte Ortsvorsteher werden, „den Kater saufe mer immer wech mit 29er Rateiner."

Und dann tranken sie denn auch, wobei sich der Pfarrer so hoffnungsvoll benahm, daß der Kirchenvorstand die Gemeinde beruhigen konnte: der Herr Pastor wär eben noch jung, und jeder müßt erst einmal angelernt werden.

Die NS-Kulturgemeinde

Amtswaltertagung des Gaues Westfalen-Süd

In Bochum fand eine Amtswaltertagung der NS.-Kulturgemeinde des Gaues Westfalen-Süd statt. Außer den Amtswaltern der einzelnen Ortsgruppen und verschiedenen Kreiskulturwarten des Gaues waren Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz als Vertreter der Gauleitung, Pg. Dr. Hoß, der Leiter der Gaustelle der NS.-Kulturgemeinde, Pg. Dr. Marquard — im Auftrage der Arbeitsfront und der Organisation „Kraft durch Freude" — und Intendant Hamblock vom Westf. Landestheater erschienen.

Die Amtswaltertagung wurde durch den Gauorganisationsleiter der NS.-Kulturgemeinde, Pg. Hens, eröffnet, der Pg. Dr. Hoß das Wort zu einem längeren Referat über die NS.-Kulturgemeinde erteilte.

Pg. Dr. Hoß führte etwa folgendes aus: Aus dem notwendigen Bedürfnis heraus sämtliche Kulturveranstaltungen in Zukunft einheitlich zu gestalten, um einen klaren Weg in der Kulturarbeit zu beschreiten, wurden der Reichsverband „Deutsche Bühne" und der Kampfbund für deutsche Kultur zur NS.-Kulturgemeinde zusammengeschlossen. Gleichzeitig wurde die gesamte Kulturarbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" von seiten der Deutschen Arbeitsfront der NS.-Kulturgemeinde übertragen. Die NS.-Kulturgemeinde tritt körperschaftlich in die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein. Durch diese Umorganisation, die eine klare, eindeutige Kulturarbeit gestattet, wird sich das kulturelle Wollen fruchtbarer und tiefer gestalten. In Zukunft wird durch die NS.-Kulturgemeinde der Weg beschritten, daß

die NS.-Kulturgemeinde Organ aller kulturellen Veranstaltungen

sein wird. Dieses der NS.-Kulturgemeinde entgegengebrachte Vertrauen trägt die Verpflichtung zu höchster Leistung in sich.

Der Aufgabenkreis der NS.-Kulturgemeinde erfährt durch diese Neuorganisation eine Vergrößerung, der die Einsatzbereitschaft aller am Werk der Deutschen Kultur Mitarbeitenden fordert. Sechs Gebiete bilden jetzt den Arbeitskreis: Theater, Konzert, Kulturfilm, Vortragswesen, Bildende Kunst und Schrifttum.

Es gilt neue organisatorische Formen, die dem vergrößerten Arbeitsfeld entsprechen, zu schaffen, die Veranstaltungen einzurichten und immer bemüht zu bleiben, lebendige Fühlungsnahme mit allen Künstlern und geistig tätigen Menschen zu gewinnen. Es gilt die wertvollen Kräfte unserer Dichter, unserer Künstler, die geistig produktiven Menschen zu finden, die vielleicht zwar abseits — aber lebendig und verantwortlich — am Werke sind. Es gilt für die Gegenwart und Zukunft nicht riesige Organisationsformen zu schaffen, die innerlich leer und hohl sind, sondern an die Seele des deutschen Menschen heranzukommen, ihn für das Erlebnis guter Kunst reif zu machen und das Bedürfnis für kulturelle Güter in ihm wachzurufen.

Anschließend sprach der Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz, der die Stellung der PO. zur NS.-Kulturgemeinde unterstrich und gewisse Richtlinien für die gemeinsame Arbeit gab.

Die Innungsausschüsse bei der Handwerkskammer Dortmund

nahmen einen Bericht des Vorsitzenden der Kammer, Schmidt, der zugleich Landeshandwerksführer im Treubänderbezirk Westfalen ist, über den Stand der Vorarbeiten zur Verwirklichung der neuen Organisation des Handwerks entgegen. Er gab bekannt, daß für den Handwerkskammerbezirk Dortmund 12 Kreishandwerkerschaften gebildet werden sollen. Die Kammer wird zunächst dazu übergehen, jetzt die Führer der künftigen Kreishandwerkerschaften kommissarisch zu benennen und sie damit zu beauftragen, nach einem ihnen zugesandten Verzeichnis über die im Bezirk zu bildenden Innungen die Obermeister auszusuchen und vor allen Dingen für sie die Zustimmung der PO. herbeizuführen. Zugleich teilte er mit, daß es nicht möglich gewesen sei, für die kleinen Mittelstädte Kreishandwerkerschaften zu errichten, da die Reform des handwerklichen Organisationswesens auch eine Verbilligung mit sich bringen soll, die bei zu kleinen Bezirken nicht durchführbar sei.

Die Ausführungen des Vorsitzenden wurden durch den Geschäftsführer der Kammer, Dr. Sackmann, ergänzt, der bekannt machte, daß auch beabsichtigt sei, die Errichtung der Innungen nicht zu überstürzen, sondern einen Termin zu vereinbaren, an welchem durch die Genehmigung der Satzungen die Errichtung der gesamten neuen Organisation ausgesprochen werden soll. Als Termin sei der 1. Oktober ds. Js. in Aussicht genommen. Bis dahin sei es auch möglich, die Zustimmung der Fachverbandsvorsitzenden für die in Aussicht genommenen Obermeister herbeizuführen. Die Kammer würde als Aufsichtsbehörde auch bestimmen, daß eine einheitliche Buchführung und einheitliche Etatsformulare bei den Innungen und Kreishandwerkerschaften eingeführt würden. Nötig sei es, daß jetzt schon alle Innungsobermeister im Bezirk der kommenden Kreishandwerkerschaft dem benannten Kreishandwerksführer unterstellt seien.

Die Ausführungen regten zu einer lebhaften Aussprache an.

Verhandelt wurde sodann über die Bestellung der Sachverständigen gemäß § 7 VOB. Eine nochmalige sorgfältige Durchprüfung der eingereichten Listen wurde für erforderlich gehalten.

Die Dienstordnung des Landeshandwerksführers und einige weitere Anforderungen des Reichsstandes des deutschen Handwerks waren weiterhin Gegenstand eingehender Beratungen und Erörterungen.

Zum Schluß der Sitzung machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß dieses wohl die letzte Sitzung der Innungsausschüsse in der bisherigen Form sei. Er dankte allen bisherigen Mitarbeitern, die bei der Schließung von Innungsausschüssen in Zukunft nicht mehr an derselben Stelle stehen würden, für ihre langjährige treue Mitarbeit und sprach die Hoffnung aus, daß der Neuaufbau der Organisation zu einem noch festeren Zusammenschluß und zu einer noch erfolgreicheren Tätigkeit führen würde.

Der Bund der Kinderreichen wirbt

Wir werden um Veröffentlichung des folgenden Aufrufs gebeten:

Der Reichsbund der Kinderreichen ruft auch dir, kinderreicher Vater oder Mutter, zu: Reihe dich ein in den bevölkerungspolitischen Kampfbund, der nationalsozialistisches, bevölkerungspolitisches Denken in das Volk hineintragen will. Sein Ziel ist die Erhaltung und Förderung der erbgesunden, deutscharischen kinderreichen Familie, nicht auf dem Wege fürsorglicher Betreuung einzelner Familien, sondern durch Hebung des Ansehens und durch die allgemeine Förderung der erbgesunden, geordneten kinderreichen Familie in ihrer Gesamtheit.

Ist doch die Zukunft unseres Volkes bedroht durch Geburtenrückgang und Familienzerfall. Ohne kinderfrohe deutsche Familien keine starke deutsche Zukunft. Es gilt zu kämpfen für deutsche Sitte und Kultur, für erbgesunde, artreine Familien und Kinder, für unseres Volkes und Vaterlandes Zukunft!

Daher ruft der Reichsbund der Kinderreichen alle deutschen Volksgenossen, Männer und Frauen, auf, Kämpfer im Bunde zu werden. Die Aufgaben des Bundes sind groß und gewaltig.

„Das Schicksal der Nation", so sagte der Führer, „ist zwingend davon abhängig, wie das Volk steht zum Kinde". Es ist daher nationale Ehrenpflicht jedes Volksgenossen, dem Bunde als ordentliches Mitglied oder, wenn er die entsprechende Kinderzahl noch nicht sein eigen nennt, als förderndes Mitglied anzugehören.

Wer muß ordentliches Mitglied des Bundes werden? Jede erbgesunde, geordnete deutsche Familie, die 4 oder mehr Kinder hat (Witwen 3 und mehr Kinder).

Wer muß förderndes Mitglied des Bundes werden? Jeder deutsche Volksgenosse, jeder Unternehmer, jede Verwaltung, Vereinigung und Körperschaft, die erkannt hat, daß nur eine gesunde, zielbewußte Bevölkerungspolitik eine glückliche Zukunft für unser deutsches Vaterland gewährleisten kann.

Warum mußt du in diese Kampffront treten? Um 1900 kamen noch 37 Geburten auf 1000 Einwohner, 1933 nur noch 14,7. Ein Volk muß aber 17,4 Geburten auf 1000 haben, wenn es seinen Volksbestand erhalten soll. Jede Ehe muß dem Volke wenigstens 4 erbgesunde Kinder schenken, heute gibt sie im Durchschnitt nur 2,3. Wer willentlich auf das gesunde Kind verzichtet und nicht den Schutz der wertvollen Familie fördert, ist bewußt ein Saboteur der deutschen Volkskraft und der Sicherung der deutschen Zukunft.

Zum deutschen Volk gehörst auch du. Darum reihe dich ein in unsere Kampffront, trage mit Stolz das neue Bundesabzeichen mit dem schützenden Adler und dem Hakenkreuz. Weise die Werber, die von morgen ab bei dir, kinderreicher Vater oder Mutter, vorsprechen werden, nicht ab. Diese kommen von der örtlichen Kreisleitung des Bundes der Kinderreichen. Diese sind es, die schon jahrelang in den vordersten Reihen gestanden haben, wo es auch galt, für die Interessen der kinderreichen Familien einzutreten, und auch heute noch bereit sind. Diese wollen nur euer Gutes. Die Bedingungen sind von dir leicht zu erfüllen, die dir als Mitglied auferlegt werden. Kannst du nicht als ordentliches Mitglied beitreten, dann werde förderndes Mitglied. Volksgenossen, erkennt die Bedeutung des Reichsbundes der Kinderreichen an.

Neuregelung der ärztlichen Versorgung der Hilfsbedürftigen

Der Deutsche Gemeindetag und die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands haben, wie das Ndz meldet, Verhandlungen über die Aufstellung zentraler Richtlinien aufgenommen, in denen die Grundsätze für die ärztliche Versorgung der Hilfsbedürftigen in Deutschland festgelegt werden sollen. Es wird erwartet, daß die Vereinbarungen der Gemeinden mit der Aerzteschaft am 1. April 1935 in Kraft treten können. Bis zu diesem Zeitpunkt soll die ärztliche Versorgung der Hilfsbedürftigen nach Maßgabe der jetzigen Behandlungssysteme und Vereinbarungen fortgeführt werden.

Viehmärkte

vom 23. Juli 1934

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	662	935	—	699	1188	1300
Ochsen	46	56	111	203	296	457
Bullen	162	191	82	84	130	100
Kühe	385	608	182	275	159	340
Färsen	15	80	53	119	63	403
Fresser	14	—	31	18	40	—
Kälber	600	588	716	780	1442	595
Schafe	52	9	—	3	58	16
Schweine	3112	2944	2530	3348	6082	3745
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäk. a) jüngere	33—34	32—35	34—35	33—35	36—38	33—34
b) ältere	—	29—31	—	—	33—35	31—32
sonstige vollfleischige a) jüngere	30—32	26—28	31—33	29—32	29—32	27 30
b) ältere	—	—	—	—	—	—
fleischige	26—28	22—25	29—30	25—28	25—28	22—26
gering genährte	17 22	—	25—28	22—24	20—24	—
Bullen jüngere vollfleischige	30	32	32	28—30	30—32	28—29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25 29	27—31	28—30	25—27	25—29	26—27
fleischige	21—24	22—26	25—27	22—24	20—24	24—25
gering genährte	18—20	18—21	18—24	—	—	21—23
Kühe: jüngere vollfleischige	31—32	31—34	32	28—30	32—34	29—30
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30	27—30	28—31	24—27	28—32	25—28
fleischige	22—26	22—26	24—27	19—23	23—27	19—24
gering genährte	12—20	12—21	16—23	10—18	14—24	11—18
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	—	31—34	33	32—34	31—34	33—34
vollfleischige	28—30	28—30	30 32	28—31	27—30	31—32
fleischige	—	25—27	27—29	24—27	22—26	27—30
gering genährte	—	22—24	23—26	—	—	22—26
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—	—	—	20—23	17—23	—
Kälber: Doppellender bester Mast	54—60	—	55—65	—	—	—
beste Mast- und Saugkälber	44—50	42—47	42—45	40—45	40—45	42—45
mittlere Mast- und Saugkälber	36—42	36—41	35—41	34—39	33—39	34 41
geringe Saugkälber	30—35	30—35	29—34	28—33	27—32	28 33
geringe Kälber	22—27	20—29	20—28	23—27	17—26	18—27
Schafe: Stallmastlämmer	—	—	—	—	—	—
holst. Weidemastlämmer	—	—	—	—	—	—
Stallmasthammel	—	—	—	—	—	—
Weidemasthammel	34—36	—	—	—	27—38	32—34
mittl. Masttämmer, ält. Masthammel	—	—	—	—	—	28 31
geringere Lämmer und Hämmel	—	—	—	—	—	—
beste Schafe	—	—	—	—	—	—
mittlere Schafe	30	—	—	—	—	—
geringe Schafe	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	50—53	50—52	49—51	46—50	50	51—52
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	48—52	47—50	47—52	46—50	47—52	47—50
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	45—51	44—49	46—52	45—49	45—52	46—49
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	40—48	40—46	42—49	40—47	41—50	42—48
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	38—42	—	32—45	32—41	—	40—44
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauen	40—47	38—46	40—47	40—46	40—42	40—43

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten. Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Am 21. d. M. verschied plötzlich der

Waagenmeister unserer Zechen

Herr Emil Haubold.

Herr Haubold stand seit 1919 in unseren Diensten. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichtgetreuen Beamten und einen angesehenen und beliebten Kollegen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dortmund, den 23. Juli 1934.

Der Führer des Betriebes und die Gefolgschaft der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Gruppe Dortmund.

Trauer-Drucksachen

liefert sofort nach Bestellung

Buchdruckerei Ernst Arnold, Mengede am Markt

Danksagung.

Für die uns beim Tode unserer lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Hugo Kaiser.

Dortmund-Mengede, im Juli 1934.

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Frau H. Auffermann u. Kinder.

Dortm.-Mengede, im Juli 1934.

Krieger- und Landwehr-Verein Oestrich.

Unser Kamerad Emil Haubold ist plötzlich zur großen Armee abberufen worden.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. Juli um 16,10 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Abmarsch der Kameraden vom Vereinslokal Wiegand um 15,40 Uhr. Restloses Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Vereinsführer.

Rucksäcke Reisekoffer

Buchhandlung E. Arnold

Vereins-Drucksachen

Plakate, Eintrittskarten, Programme, Festschriften, Einladungen, Mitgliedskarten und Satzungen liefert schnell uud billig die

Buchdruckerei E. Arnold,

Mengede am Markt — Ruf 11396

Mengede u

(Nachdruck unserer Or auch im A

Dortmund-Menge

* „Saar-Feierwoch Saarkundgebung auf Um die Heranziehung nehmermassen zu ob 26. August zu erleicht Teilnahme an einer und zwar vom 21. Volksgenosse (Männe Kinder) kann so seine verbringen. Hierzu ganisationsamtes „S Massen-Quartieren n Schnellbetten (mit De Durch einen großen wird die Unterkunft u Zur besseren Betreu die Feierwoche in r geteilt, denen in vers Unterbringung und boten wird: Eine Ems, Besichtigung v Rückkehr über die F (18 km). Besuch ein lenz, des Rhein- und Strand- u. Schwimm menden Braunen M Bahnfahrt bzw. Bo Kapellen (Schloß S Ein Weg mit der K Kilometer.) Besuch im Koblenzer Wein Abends im Stadtha Koblenz, oder eines che Gutschein kann Gaststätte für ein G geben werden. — romantische Rheinta derwalddenkmal bzw — Plakette, die zur Saarkundgebung m Oberehrenbreitstein sationsamt bietet je woche teilnehmen w Tage bei 5maliger gung zum Preise v Veranstaltungen, F zum Betrage von RM. 23.— Dazu Sonderzügen, die beträgt. (Für Hin etwa RM. 4.50). züge werden noch gen für Mengede Herrn Hugo Hub straße 48a. Letzte

* **Die Polizeistu hallen und Schank** geregelt werden. der Polizeistunde denten der Provin Präsidialbezirk Dor diese Betriebe auf

* **Verkehrsunfa** Castroper Straße Uhr ein Erich H. Mengede von einer kam zu Fall und zu, die eine ärztl machte. Die Schu

* **Hundstage.** oder von einem mal gern einen H Hundewetter), so ihre Bedeutung, wird. Denn die die Zeit, wo die aufgeht. Dies wi Tagesgestirns in 23. Juli zur Tat

* **Taubenauflaß** senkirchen transpo Lastwagen zirka 1 flug nach Menge den die Tiere in sogen. Sandkuhlen ßen Schwärmen k Auflaßort, um be heimatlichen Schlä

* **Landhelfer-B beit der Landhelf** regierung an die Lande zur Verfüg schen Bauern un lung und der Er leisten, sind seit tausende von Ju schwere und unge wartet wurde. und zugleich als helfern künftig ei sidenten der Rei lung und Arbei werden. Den L gendliche, die m Landhelfer beim ist bei allen Be platz besonders i Anmeldung für der Bewerbung lichen Anlässen v seite trägt er d

...Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 88. Dienstag, den 24. Juli 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, den 24. Juli 1934.

* **„Saar-Feierwoche" gelegentlich der Reichs-Saarkundgebung auf dem Oberehrenbreitstein.** Um die Heranziehung und Betreuung der Teilnehmermassen zu obiger Saarkundgebung am 26. August zu erleichtern, wird Gelegenheit zur Teilnahme an einer Saar-Ferienwoche geboten und zwar vom 21. bis 26. August. Jeder Volksgenosse (Männer wie Frauen, jedoch ohne Kinder) kann so seine Saarfeierwoche am Rhein verbringen. Hierzu werden seitens des Organisationsamtes „Saar-Feierwochen" Koblenz, Massen-Quartieren mit tadellosen Heidelberger-Schnellbetten (mit Decke) zur Verfügung gestellt. Durch einen großen Kreis geschulter Kräfte wird die Unterkunft und Verpflegung überwacht. Zur besseren Betreuung der Teilnehmer wird die Feierwoche in mehrere Reisegruppen eingeteilt, denen in verschiedener Reihenfolge außer Unterbringung und Verpflegung folgendes geboten wird: Eine Eisenbahnfahrt nach Bad Ems, Besichtigung von Kursaal und Trinkhalle, Rückkehr über die Feste Ehrenbreitstein zu Fuß (18 km). Besuch eines Freilichtspieles in Koblenz, des Rhein- und Schloßmuseums, oder des Strand- u. Schwimmbades. Besuch der schwimmenden Braunen Messe mit Revolutionsschau. Bahnfahrt bzw. Bootsfahrt nach Winningen, Kapellen (Schloß Stolzenfels) oder Vallendar. Ein Weg mit der Bahn, einer zu Fuß (7—10 Kilometer.) Besuch des 10. rhein. Winzerfestes im Koblenzer Weindorf oder eines rheinischen Abends im Stadthallengarten bzw. Rheinhalle, Koblenz, oder eines Lichtspielhauses. Der gleiche Gutschein kann auch in jeder Koblenzer Gaststätte für ein Glas Wein in Zahlung gegeben werden. — Eine Dampferfahrt durchs romantische Rheintal nach Rüdesheim mit Niederwalddenkmal bzw. Aßmannshausen (140 km) — Plakette, die zur Teilnahme an der großen Saarkundgebung mit dem Führer auf dem Oberehrenbreitstein berechtigt. — Das Organisationsamt bietet jedem, der an der Saarfeierwoche teilnehmen will, ein Gutscheinheft für 6 Tage bei 5maliger Uebernachtung und Verpflegung zum Preise von RM. 16.—, ferner für Veranstaltungen, Fahrten und Vergünstigungen zum Betrage von RM. 7.—, für insgesamt RM. 23.— Dazu An- und Rückreise mittels Sonderzügen, die für den Kilometer 1 Pfg. beträgt. (Für Hin- und Rückfahrt ab Mengede etwa RM. 4.50). Die Fahrzeiten der Sonderzüge werden noch bekanntgegeben. Anmeldungen für Mengede und Umgegend erfolgen bei Herrn Hugo Huber in Mengede, Hansemannstraße 48a. Letzter Meldetag: 28. Juli.

* **Die Polizeistunde für Eisdielen, Trinkhallen und Schankwagen** wird demnächst neu geregelt werden. Bis zu dieser Neuregelung der Polizeistunde durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen wird für den Präsidialbezirk Dortmund die Polizeistunde für diese Betriebe auf 24 Uhr festgesetzt.

* **Verkehrsunfall.** Beim Ueberqueren der Castroper Straße wurde Freitag gegen 17,10 Uhr ein Erich H. aus der Hansemannstraße in Mengede von einem Radfahrer angefahren. H. kam zu Fall und zog sich eine Kopfverletzung zu, die eine ärztliche Behandlung notwendig machte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Hundstage.** Wie man von einer Kälte oder von einem Wetter spricht, da man nicht mal gern einen Hund hinausjagt (Hundekälte, Hundewetter), so haben auch die „Hundstage" ihre Bedeutung, die freilich anders begründet wird. Denn die Hundstage beziehen sich auf die Zeit, wo die Sonne mit dem Hundsstern aufgeht. Dies wird mit dem Eintritt unseres Tagesgestirns in das Zeichen des Löwen am 23. Juli zur Tatsache.

* **Taubenauflaß.** Die Reisevereinigung Gelsenkirchen transportierte am Sonntag mittels Lastwagen zirka 1000 Tauben für einen Probeflug nach Mengede. Gegen 10,30 Uhr wurden die Tiere in der Mengederheide, an den sogen. Sandkuhlen in Freiheit gesetzt. In großen Schwärmen kreisten sie anfangs über dem Auflaßort, um bald darauf den Flug zu den heimatlichen Schlägen anzutreten.

* **Landhelfer-Brief als Anerkennung der Arbeit der Landhelfer.** Dem Appell der Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauern und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 Hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelfer-Brief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelfer-Brief erhalten Jugendliche, die mindestens sechs Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz besonders in der Landwirtschaft bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf seiner Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Aehrenbündel, zusammengehalten durch ein Hakenkreuz und eingerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

* **Kölner Herbstmesse.** Die Kölner Herbstmesse ist vom 16. bis einschl. 18. September. Sie wird von drei Ausstellungen begleitet, und zwar von der Saar-Ausstellung, die vom 26. August bis 30. September andauert, von der Westdeutschen Funkausstellung, die vom 15. bis 23. September stattfindet, sowie von der Gartenbauausstellung vom 22. bis 30. September.

* **Das Photographieren** ist grundsätzlich jedermann und überall gestattet. In Veranstaltungen jedoch, so heißt es in einer Mitteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die durch Eintrittskarten, Absperrungsmaßnahmen oder in sonstiger Weise als geschlossene Veranstaltungen gekennzeichnet sind, ist die Erlaubnis des Veranstalters in jedem Einzelfall erforderlich. Das gleiche gilt bei geschlossenen Räumen, auf Ausstellungen, in Lägern des Arbeitsdienstes oder der Parteiformationen, ferner bei Uebungen geschlossener Formationen jeder Art. Genehmigungspflichtig sind ferner Aufnahmen von Luftfahrzeugen aus, sowie die Aufnahme von Befestigungen und ähnlichen Anlagen. Wer derartiges photographieren will, hole daher die notwendige Erlaubnis ein. Wer ohne die Erlaubnis photographiert, hat sich entstehende Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben.

* **Für Speiseeiswirtschaften Erlaubnispflicht notwendig.** Es wird darauf hingewiesen, daß für Speiseeiswirtschaften eine Erlaubnispflicht eingeführt worden ist. In Zukunft ist daher die unerlaubte Führung einer Speiseeiswirtschaft unter Strafe gestellt. Die Erlaubnis erteilt das Stadtverwaltungsgericht. Inhaber von Speiseeiswirtschaften, die den Betrieb vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung begonnen haben, müssen binnen zwei Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung ihren Betrieb beim Polizeipräsidium (Abteilung 4) anmelden.

* **Rekordzulassung von Kraftwagen im Juni.** Im Juni 1934 sind 15431 fabrikneue Personen- und 2000 Lastwagen zugelassen worden. Dies bedeutet gegenüber Juni 1933, in dem 10543 fabrikneue Kraftwagen zugelassen wurden, eine 70prozentige Umsatzsteigerung. Der höchste Monatsumsatz in den letzten 5 Jahren ist damit übertroffen worden. Im Mai 1929, dem bisher günstigsten Monat, betrug der Umsatz 17207 gegen 17431 Wagen im Juni 1934. Im ersten Halbjahr 1934 wurden bereits 68961 fabrikneue Kraftwagen in Deutschland zugelassen. Der Anteil der Wagen mit Motoren bis zu 2 Liter ist dabei weiter gestiegen.

Versammlung des Krieger- und Landwehrvereins Mengede.

Am Sonntag hatten sich zahlreiche Kameraden zur monatlichen Vereinsarbeit im Vereinslokal Kaffsack zusammengefunden. Der Vereinsführer, Kamerad Falkenroth, gedachte der verstorbenen Kameraden des Jahres 1934. Besondere Worte des Gedenkens widmete er dem Kameraden Heinrich Kaffsack sen., der in seiner Frömmigkeit, in seinem Kameradschaftssinn und in seiner Vaterlandsliebe allen ein leuchtendes Vorbild sein kann. Die Kameraden gelobten, dem Beispiel der heimgegangenen Kameraden nachzustreben. Sie wollen, wie diese, zum Wohl unseres Volkes und Vaterlandes Hüter und Pfleger des Kyffhäusergeistes sein. Bevor Kamerad Stoves das Wort zu seinem Vortrag erhielt, lenkte der Vereinsführer die Gedanken der Kameraden über die Grenzen des Vereins hinaus auf unser geliebtes deutsches Vaterland. Er wies auf die unerhörten Vorgänge in der deutschen Geschichte hin, wo es eine kleine Gruppe elender Kreaturen versuchte, eine auf Verrat, Täuschung und Treubruch aufgebaute Revolte ins Leben zu rufen. Aber wie immer, so blieb auch diesmal der Führer unbeschränkter Sieger. Durch seine Tatkraft und Energie bewahrte er Deutschland vor dem Untergang. Den Kameraden ist Deutschland heilig, und unverletzlich ist ihnen das Haupt seines Führers.

Anschließend sprach Kamerad Stoves über den „Willen zum Opfer im dritten Reich". Er führte ungefähr folgendes aus: Das dritte Reich hat seine letzten Wurzeln in den Stahlgewittern des Weltkrieges, dessen Furchtbarkeiten in den feldgrauen Kriegern die Ueberzeugung entstehen ließ, daß sich aus diesem Grauen ein neues, besseres Deutschland entwickeln müsse, in dem die angesichts des Todes geschlossene Kameradschaft zur Grundlage eines neuen Lebens werden würde, in dem wahre Volksgemeinschaft regiere. Und diese Ueberzeugung hat sich auch durch die Wirren der Nachkriegszeit erhalten, bis sie durch den Führer in einer Weise verwirklicht wurde, die auch die kühnsten Erwartungen übertraf. Wenn aber dies Reich bestehen bleiben soll, dann ist es unbedingt nötig, daß sich auch der Sinn der Opferbereitschaft durchsetzt und der Satz zum Gemeingut aller Deutschen wird, daß Deutsch sein soviel bedeute, wie opferbereit sein. An der deutschen Geschichte bewies der Vortragende, daß sie ein einziger schwerer Opfergang gewesen sei. Wir aber sollen unserer Toten würdig werden und genau wie sie die Opfer bringen, die die Existenz des dritten Reiches sichern. Weil das vielen sehr schwer fällt, weil sie eben immer noch nicht den liberalistischen Egoismus ablegen können, sollen sie dazu erzogen werden durch all die Neuerungen des nationalsozialistischen Staates, durch Sammlungen, Beiträge, Massenaufzüge usw.; sie alle sind Erziehungmittel zu dieser Opferbereitschaft. Wenn erst alle deutschen Männer und Frauen verstanden haben, daß Opfern heißt, nicht vom Ueberfluß, sondern vom Notwendigsten etwas abzugeben, dann erst wird der Nationalsozialismus in Deutschland gelebt, und dann wird er der Wendepunkt werden nicht nur in der Geschichte unseres Volkes, sondern auch in der ganzen Welt. — Nach seinen fast einstündigen Ausführungen stimmten dem Redner alle Kameraden lebhaft zu. Es ist nur zu bedauern, daß nicht alle Kameraden zugegen waren, um von dieser Gedankenwelt erfaßt zu werden.

Nach kurzer Pause wurden die Kameraden in eingehender Weise über die Aufstellung der SA-R. II und über die neue Beitragsregelung ab 1. Juli 1934 aufgeklärt. Jeder Kamerad ist nach diesen aufklärenden Worten ohne weiterese in der Lage, sich vor persönlichen Nachteilen zu bewahren. Nach der Mitteilung einiger wichtiger Nachrichten und Einladungen wurde die Zusammenkunft mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf Führer, Volk und Kyffhäuserbund geschlossen.

Kamerad Drucks brachte noch anschließend dem Vereinsführer und dem Kameraden Stoves den Dank sämtlicher anwesenden Kameraden für die so überaus anregende Versammlung zum Ausdruck. Hoffentlich finden auch die lauen und säumigen Kameraden zurück zu wahrem und echtem Kameradschaftsgeist.

Bodelschwingh

* **Einbruchsdiebstahl.** Einem Metzger in Bodelschwingh wurde aus seinem Fleischkeller ein größeres Stück Bauchfleisch gestohlen.

Dortmund

* **Ein Kind tödlich überfahren.** Das Auto des Erzbischofs Dr. Caspar Klein aus Paderborn, der sich auf der Rückfahrt von Castrop befand, überfuhr am Sonntag zwischen den Vororten Brackel und Asseln die vierjährige Ursula Wilhelm. Das Kind hatte seitlich der Straße kurz hinter der Weiche Brackel an der Hand eines 16jährigen Mädchens gestanden, sich losgerissen und war direkt vor den Wagen gelaufen. Der Fahrer des Kraftwagens wollte ausweichen, dabei landete der Wagen im Graben. Der Erzbischof, der unverletzt blieb, begab sich sofort zu den Eltern des tödlich verunglückten Kindes.

Aus der näheren Umgebung

* **Der Höhepunkt der 1100-Jahrfeier.** Die Stadt Castrop-Rauxel erlebte am Samstag und Sonntag den Höhepunkt ihrer 1100-Jahrfeier. Straßen und Plätze waren mit Fahnen übersät. Frisches Grün schmückte die Häuser, Transparente und Ehrenbogen überbrückten die Straßen. Der Samstagabend wurde feierlich eingeleitet mit der Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven, die sich zu dem bedeutendsten Ereignis in der Musikgeschichte der Stadt gestaltete. Den Sonntag leitete ein feierliches Pontifikalamt, zelebriert durch Erzbischof Klein in der Lambertikirche, und ein Festgottesdienst in der Luther-Kirche ein. Im Wichernhaus folgte dann um 11 Uhr der offizielle Festakt. Zu dieser Veranstaltung hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden, die sich vor Beginn der Feier in das Goldene Buch der Stadt eintrugen. Nachdem die dritte Leonoren-Ouvertüre von Beethoven verklungen war, nahm Oberbürgermeister Anton das Wort zur Festrede; er begrüßte zunächst die zahlreichen Ehrengäste. Dr. Anton gab dann den Grund bekannt, aus dem die Stadt das Recht zu ihrem Jubiläum herleite. Bei der Quelle handelt es sich um eine Urkunde, von der sich Abschriften in der Universitätsbibliothek in Leyden und dem Staatsarchiv in Düsseldorf befinden und die aus dem Jahre 834 stammt. Er schloß mit einem vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft. Der Vertreter des Oberpräsidenten, überbrachte herzliche Glückwünsche der Staatsregierung und des Oberpräsidenten. Erzbischof Klein überbrachte herzliche Willkommensgrüße der katholischen Kirche und Konsistorialrat Krieg übermittelte die des ev. Bischofs Adler und des Konsistoriums. Nach dem Festmahl, an dem die Ehrengäste geschlossen teilnahmen, formierte sich der große historische Festzug auf dem Marktplatz in Ickern, in dem Bilder aus der Geschichte, der Sage und dem Brauchtum der Jubiläumsstadt gezeigt wurden. 70 Gruppen und Bilder, bei denen rund 1000 Personen mitwirkten, boten ein imposantes und farbenfreudiges Bild, das bei den die Straßen umsäumenden Zehntausenden begeisterte Zustimmung weckte. Viele Mengeder ließen es sich nicht entgehen, den Festzug anzuschauen. In Ickern wurde der Schluß des Festzuges noch von einem Regenschauer erfaßt, doch verschonte der strichweise einsetzende Regen den Festzug glücklicherweise auf seinem Weitermarsch nach Castrop zu. Der Hauptfesttag klang aus mit dem unterhaltenden Teil im Festzelt.

Brambauer als Tagungsort der R.e.K.

In den Tagen vom 21. bis 23. Juli fand in Lünen-Brambauer die Gautagung des Gaues Westfalen-Lippe der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener statt. An die 3000 Teilnehmer versammelten sich, um nach ernster Arbeit Erinnerungen und Kameradschaften aufzufrischen. Begonnen wurde die Tagung mit einem Empfang der westfälischen Presse am Samstag durch den Bundesführer Frh. v. Lersner. In seiner Begrüßungsansprache zeichnete dieser das Wollen der ReK., das nicht nur eine Angelegenheit der Bundeskameraden sei, sondern die breite Oeffentlichkeit angehe.

Als 1918 an die 800000 Männer heimkamen aus der Gefangenschaft, fanden sie die Heimat zerrissen. Nicht eine Sekunde hat der damalige Staat darauf verwandt, etwas aus diesem Menschenmaterial zu machen. Kaum die notdürftigste soziale Beihilfe wurde gewährt. Und warum? Weil sie in der Fremde gelernt hatten, daß nur Heimat und Volk den Bestand der Nation sichern. Der Bund arbeitet seit 1918 unermüdlich daran, Gänge zu bauen zu den Herzen der Kameraden. Die Kriegsgefangenschaft war nicht Schluß, sondern Anfang eines neuen Kampfes. Das bestätigt das Telegramm Hitlers, in dem er die Kriegsgefangenen als Frontsoldaten anerkennt, der sie heute wie gestern als Kämpfer für das junge Deutschland sieht. Eine weitere Aufgabe aber hat dies Frontsoldatentum. Es soll die Verbindung mit der Jugend wachhalten.

Nach der Begrüßung eröffnete der Bundesführer die Ausstellung „Heimat und Gefangenschaft", die im Saale Fels untergebracht ist. Nach Ländern geordnet zeigt die Ausstellung, mit welcher Geduld und mit welchem Fleiß die Kriegsgefangenen, oft mit den primitivsten Werkzeugen, gearbeitet haben, um, wie der Landesführer sagt, gegen die Sinnlosigkeit des Daseins anzukämpfen. Der Ausstellung „Gefangenschaft" ist eine Ausstellung „Heimat" angegliedert. Der uns Mengedern nicht unbekannte Forscher Aloys Risse hat eine Sammlung zusammengetragen, die wertvolles Material aus der Heimatgeschichte enthält.

Um 18,40 Uhr übertrug der Reichssender Köln einen kurzen Vortrag des Bundesführers v. Lersner. Er sprach über das Thema: „Kriegsgeneration und Jugend". Er führte aus, daß trotz Versailles, trotz ungezählter Konferenzen seit 20 Jahren Krieg sei. Der wird nicht aufhören, solange die Welt in Deutschland einen Feind sieht. Deutschland aber will und braucht den Frieden. Immer wieder bekennen es unsere führenden Männer. Unsere Jugend ringt um die Gestaltung eines neuen Denkens. Und mit dieser Jugend geht dieselbe Jugend der Welt heute Hand in Hand. Kein Siegen noch Besiegen, kein Herrschen noch Beherrschen wird es mehr geben, wenn nicht über allem das gleiche Recht steht.

Ein Deutscher Abend, zu dem sich zahlreiche Kameraden u. Einwohner versammelten, war abends im Festzelt. Bezirksführer Hayenga aus Brambauer sprach herzliche Worte der Begrüßung. Grüße und Glückwünsche des Gaues überbrachte der Gauführer Tölle, Essen. Frh. v. Lersner sprach in seiner temperamentvollen Weise von der gemeinsam verbrachten Leidenszeit und von wahrem Soldatentum. Oberbürgermeister Schlegtendahl machte, nachdem er die Grüße der Stadt übermittelt hatte, bekannt, daß die Weststraße in Brambauer den Namen „Elsa-Brandström-Straße" erhalte. Bei Musik- und Gesangvorträgen sowie Darbietungen des Jungvolks und BDM. verlebte man Stunden echter Kameradschaft.

Im Mittelpunkt des Gautages am Sonntag vormittag stand der Vortrag des Prof. Dr. Grimm, der einen eingehenden Ueberblick gab über die Hintergründe des Lüdenprozesses in Kairo. Nachdem Frh. v. Lersner noch über den Kampf um das Volkstum in der Kriegsgefangenschaft gesprochen hatte, schloß Gauführer Tölle die Tagung mit einem Treuegelöbnis zum Führer.

Zu der Nachmittagskundgebung im Volksgarten waren sämtliche Ortsgruppen der ReK. aus Westfalen-Lippe aufmarschiert, ebenso die Parteiformationen aus dem Stadtgebiet Groß-Lünen sowie der Arbeitsdienst. Nach einer kurzen Ansprache nahm der Bundesführer die Weihe von fünf Fahnen vor. Die Kundgebung mußte infolge des starken Regens abgebrochen werden und man versammelte sich im Zelt zur Wiedersehensfeier.

An dieser Stelle machen wir noch ganz besonders auf die Ausstellung im Saale Fels aufmerksam. Sie ist geöffnet bis Freitag, den 27. Juli. Der Eintritt beträgt 20 Pfennig. Ganz besonders Schulen und Jugendverbänden ist der Besuch zu empfehlen.

Aus Westdeutschland

Ein gemeiner Schädling

Zuchthaus für erfundene Elendsschilderungen

Bielefeld. Ein Wohlfahrtsempfänger, der Bankkonten unterhält und Greuelmärchen erzählt, dürfte zu den Seltenheiten unserer Zeit gehören. Ein solcher Mensch stand jetzt hier vor dem Strafrichter. Albin Richard Camille Weise, (der sich auch Weise-Wittgenstein nannte), kam vor mehreren Jahren mit Frau und zwei Kindern nach Bielefeld und bezog vom Kreiswohlfahrtsamt monatlich etwa 120 bis 130 Mark Unterstützung. In den grellsten Farben wußte er dem Wohlfahrtsamt seine Notlage zu schildern mit dem Erfolge, daß ihm sogar der Zoll für Pakete, die angebliche Verwandte in Amerika ihm schickten, ausgehändigt wurde. Diese Pakete hatten in Wahrheit aber einen ganz anderen Ursprung. Weise verstand es nämlich, das Mitleid der amerikanischen Oeffentlichkeit zu erwecken. In der amerikanischen Presse erschienen Elendsschilderungen des Weise, worin es hieß: „Wir haben nichts zu essen, wir frieren, haben keine Kohlen, die Wohnung ist uns gekündigt, weil wir kein Geld haben, die Miete zu bezahlen, wir stehen unmittelbar vor dem Hungertod." Die Wirkung dieser Notschreie blieb nicht aus. Geld und Spenden flossen in reichem Maße. Geld in Dollars, Reichsmark und Goldstücken, Schecks, die in Kleidungsstücken eingenäht waren, gingen in großer Zahl bei Weise ein. Daraus erklärt es sich, daß er ein Bankkonto bei der Deutschen Bank unterhielt und daß er sich auch einen ziemlichen Aufwand erlaubte. Wahrscheinlich wäre das Treiben des Weise noch geraume Zeit weiter gegangen, wenn nicht eine Bielefelderin, die in Amerika lebt, der Sache nachgegangen wäre. Als die Angelegenheit als Schwindel erkannt war, wurde in der amerikanischen Presse vor dem Treiben des Weise gewarnt. Inzwischen wurde in Deutschland gegen ihn ein Verfahren eingeleitet, wobei man zunächst an eine Strafverfolgung wegen Verbreitung von Greuelmärchen dachte. Da aber das politische Moment in dem Vorgehen des Weise fehlte, blieb nur die Möglichkeit der Verurteilung wegen Betrügerei bestehen. Das Gericht verurteilte Weise zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Tod im Freibad

Bielefeld. Im städtischen Freibad an der Wiesenstraße büßte ein 12jähriger Knabe aus Bielefeld sein Leben ein. Der Junge war eine Zeit lang von seinen Kameraden im Wasser beobachtet worden, dann aber plötzlich verschwunden. Kraftfahrer aus dem Ruhrgebiet, die im Freibad sich aufhielten, stießen beim Tauchen auf einen Gegenstand, den sie längere Zeit vergeblich zu bergen versuchten. Als das nicht gelang und mittlerweile auch der Knabe vermißt wurde, teilten sie ihre Beobachtungen dem Schwimmmeister mit. Unverzüglich wurde nun die Suche nach dem Jungen aufgenommen und dessen Leiche an Land gebracht. Leider waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Wie verlautet, war der des Schwimmens unkundige Junge eine Zeit lang mit einem Radfahrschlauch ausgerüstet ins Wasser gegangen. Zuletzt hatte er den Fahrradschlauch fortgelassen in der Hoffnung, daß er sich selbst über Wasser halten werde. Dieser Irrtum ist dem Knaben zum verhängnisvollen Schicksal geworden.

Ein rätselhafter Fall

Bielefeld. In der Gemeinde Senne 1 starb dieser Tage ein dreijähriges Mädchen. Da die Leiche eine Reihe blauer Male aufwies, tauchte der Verdacht auf, daß das Kind infolge Mißhandlungen gestorben sei. Der Vater des Kindes namens Heithus hat sich inzwischen bei der Bielefelder Staatsanwaltschaft gemeldet und ist von ihr in Haft behalten worden.

Das Fest der deutschen Schule in Dortmund

Dortmund. Mit einem Aufgebot von 30 000 Schulkindern aller Dortmunder Schulen und den Abordnungen der Hammer Schulen, der Heimatverbände, der HJ und des BDM und zahlreichen als Gäste und Ehrengäste erschienenen Erwachsenen begann in der Kampfbahn „Rote Erde" das Fest der deutschen Schule.

Zuvor bewegte sich ein bunter Festzug mit Fahnen und Musik vom Hansaplatz zur Kampfbahn. Der Gauführer des VDA, Studienrat Dr. Woelbing, ließ die Begrüßungsansprache in eine Gefallenenehrung ausklingen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden grüßten 50 000 Menschen mit erhobenem Arm die Massen der toten Helden.

Die Festansprache hielt Oberstudiendirektor Dr. Stracke-Dortmund in Vertretung des VDA-Reichsführers. Er erklärte, daß deutsches Volkstum, deutsches Fühlen und Denken ewig sei, die Jahrhunderte überdauere und auch bei den Deutschen im Auslande als unverlierbares Gut für alle Zeiten erhalten bleibe. Das Auslandsdeutschtum habe uns eine Reihe bedeutender Männer und führender Geister geschenkt, an erster Stelle unseren Führer Adolf Hitler, der dem Deutschen Reich zu einer herrlichen Wiederauferstehung verholfen habe. Sein Gruß gelte heute dem Auslandsdeutschtum, allen Freunden des volksdeutschen Gedankens, der deutschen Volksgemeinschaft, der deutschen Schule und der deutschen Jugend, die sich zum Träger des volksdeutschen Gedankens gemacht habe.

In Anschluß an die Ansprache führten die Knaben und die Mädchen rhythmische und gymnastische Uebungen vor. HJ-Unterbannführer Vollmann hielt die Schlußansprache an die Jugend. Ein Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und der Ausmarsch der Fahnen bildete den Ausklang der machtvollen Kundgebung.

Preisabschläge für Getreideernte 1934

Dortmund. Gemäß § 33 der Verordnung zur Regelung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 hat der Reichsnährstand für die Landesbauernschaft Westfalen in Uebereinstimmung des Landesbauernführers mit der Hauptabteilung III und IV festgesetzt, daß Preisabschläge von den jeweils gültigen Festpreisen in Höhe bis zu 50 Pfg. für 100 Kilo zulässig sind. Diese Preisabschläge gelten als Vergütung für Mehrkosten durch Einlagerung, An- und Abfuhr, Zinsverlust, Lagerschwund, Umsatzsteuer, Sackleihgebühr etc. — Diese Festsetzung gilt ab 16. d. M. als in Kraft gesetzt.

In der Ruhr ertrunken

Bochum. In Höhe der Drahtseilbahn der Zeche Klosterbusch wurde aus der Ruhr die Leiche eines jungen Mannes gelandet, der in der Ruhr gebadet hatte. Bei dem Toten handelt es sich um einen Arbeiter aus Bochum-Langendreer.

Große VDA.-Kundgebung des Landesverbandes Westfalen-Nord

Münster. Der VDA (Volksbund für das Deutschtum im Auslande) des Landesverbandes Westfalen-Nord, umfassend die Regierungsbezirke Münster und Minden, veranstaltete in Münster eine machtvolle Kundgebung für deutsches Volkstum, die in ihrem Ausmaße an die jährlichen großen Pfingsttagungen des VDA erinnert. Aus allen Gauen des Landesverbandes waren Abordnungen erschienen, zum Teil in Trachten, so daß sich mehrere tausend Teilnehmer in der reich geschmückten Stadt einfanden. Den Auftakt bildete ein Festakt im historischen Rathaus, zu dem sich auch die Vertreter der kommunalen, staatlichen und Reichsbehörden, der Universität, der Reichswehr, der Schutzpolizei, der NSDAP usw. eingefunden hatten. Nach dem feierlichen Einmarsch der Wimpelabordnungen begrüßte der Landesführer Westfalen-Nord, Franz Falger, die Erschienenen, worauf als Vertreter des verhinderten Oberbürgermeisters Bürgermeister Dr. Terhardt die Grüße der Stadtverwaltung überbrachte. Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow, kam dann auf die Arbeit des VDA zu sprechen. Er gab einen geschichtlichen Ueberblick über die früheren Zeiten der germanischen und deutschen Entwicklung bis zum heutigen Tage, um darzutun, daß der geschichtliche Ablauf und das Schicksal des deutschen Volkes heute ein ganz anderes sein würde, wenn in dem ewigen Kampfe des Germanen- und Deutschtums frühzeitig eine zentrale deutsche Staatsgewalt vorhanden gewesen wäre. Anstelle des verhinderten Reichsführers des VDA, Dr. Steinacher, hielt Gerichtsassessor Neumann-Berlin die Festrede. In feierlicher Stunde, so führte er u. a. aus, haben wir uns auf westfälischer Erde zusammengefunden, um gemeinsam ein Gelöbnis abzulegen, der deutschen Volksheit in der Welt unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte zu dienen. Wenn wir uns im Kernstaat schützend vor unsere außerdeutschen Volksgenossen stellen, so verkennt unser westlicher Nachbar aus einer etatistischen Staatsauffassung heraus, der die überstaatliche Zusammenhänge des Volkstums nicht anerkennt, unser Wollen, indem er dies gern als Pangermanismus heißen, die Absicht zur Ausdehnung der staatlichen Machtsphäre deuten will. Eher könnten wir schon Verständnis bei unseren östlichen Nachbarn voraussetzen. Sie, die vielfach jahrhundertelang als Volk ohne Staat gelebt haben, ohne an Volkskraft Einbuße zu erleiden, sie, die fanatisch für die Rechte ihrer unter fremder Staatshoheit lebenden Volksgenossen eintreten, sollten wissen, daß ein Mensch Wert und Würde verliert, wenn er die Bindung zum deutschen Volkstum aufgibt. Die Geschichte des Judentums in der Welt, das einst aufhörte, ein Volk zu sein, und seither als wesenloses Schemen durch die Völker geht und in seiner Degeneration Gefahr für den gesunden Bestand der Völker in sich trägt, müsse ihnen als warnendes Beispiel vor Augen stehen. Die deutsche Not fordert gebieterisch, daß deutsches Volk, wo immer auf der Welt es lebt, in gemeinsamer Opferverpflichtung zusammensteht, um einen unzerstörbaren Wall deutscher Volkstreue im Rücken derer aufzurichten, die für dieses deutsche Volkstum als Außenposten Nibelungenwacht halten. Wir wollen, so schloß der Redner, trotz aller Enttäuschung dabei nicht den Glauben verlieren, daß doch einst von einer aus Kampf und Wirrnis auferstandenen verjüngten Zeit die Liebe und Verbundenheit im eigenen und die Achtung vor fremdem Volkstum als neues Ordnungsprinzip der menschlichen Gesellschaft anerkannt und durchgeführt wird. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Volk und seinen Führer Adolf Hitler, worauf der Festakt mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes sein Ende fand.

Am Nachmittag bewegte sich ein imposanter Festzug, der eine lebendige Ueberschau des Grenz- und Auslandsdeutschtums und der Betreuungsarbeit des VDA bot, durch die Straßen der Stadt. Zu einem wuchtigen und eindrucksvollen Schlußakkord der Veranstaltung gestaltete sich die abschließende Feierstunde im Schloßgarten, mit der eine Treuekundgebung der Grenz- und Auslandsdeutschen verbunden war.

Eröffnungssitzung der Industrie- und Handelskammer Münster

Münster. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Münster, Pg. Chr. Franke, M. d. R., begrüßte am Sonnabend die zum ersten Male vereinigten Mitglieder des Beirats der Einzelhandelsvertretung der Kammer und wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus dabei sei, die Organisation zu schaffen und auszubauen, die der Verwirklichung der Volksgemeinschaft diene.

Der Präsident berief sodann zur Unterstützung des Vorsitzenden der EHV die Kaufleute König-Stadtlohn und Adolf Ahlene-Münster zu stellvertretenden Vorsitzenden der Einzelhandelsvertretung.

Nach dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer sprach der Vorsitzende der Einzelhandelsvertretung, Kaufmann Otto Schimpf-Recklinghausen. Er führte u. a. aus, daß der größte Teil der Einzelhandelsunternehmungen in früheren Zeiten durch die Industrie- und Handelskammer nicht erfaßt wurde. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung, die gerade die kleinen Geschäftsleute schützen will, mußte mit diesem System brechen. So wurde durch die Novelle zum Industrie- und Handelskammergesetz vom 28. 12. 32 den Kammern die Möglichkeit gegeben, auch alle nicht handelsgerichtlich eingetragenen Unternehmen heranzuziehen. Herr Schimpf schloß seine Ausführungen mit dem dringenden Appell, ans Werk zu gehen. Im Namen aller Beiratsmitglieder legte er dann in die Hand des Präsidenten das Versprechen ab, daß alle Mitglieder des Beirats der Einzelhandelsvertretung stets freudig mitarbeiten werden am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Syndikus Dr. Richter-Recklinghausen berichtete sodann über die Kreditversorgung des gewerblichen Mittelstandes. Im Mittelstand sei es allgemein zu wenig bekannt, daß die Bank für deutsche Industrieobligationen heute in der Lage ist, einen großen Teil der Kreditgesuche zu befriedigen. Voraussetzung für die Gewährung des Kredits ist das Vorhandensein ausreichender Sicherheiten in Geschäfts- oder Wohngrundstücken und daß der kreditsuchende Betrieb rentabel arbeitet.

Den breitesten Raum in den Verhandlungen nahmen die Erörterungen der Fragen des kaufmännischen Bildungswesens ein, deren nachdrücklichste Forderung satzungsgemäß eine der vornehmsten Aufgaben der Einzelhandelsvertretung ist. Dr. Gieselmann erörterte die Einrichtungen und Maßnahmen, die die Industrie- und Handelskammer auf dem von ihr von jeher bevorzugt bearbeiteten Gebiet der Berufsausbildung getroffen habe.

Besonderes Interesse lösten die Ausführungen des Pg. Degenhardt, Leiter der deutschen Angestelltenschaft in der DAF, aus, der die Aufgaben und die Pläne hinsichtlich zusätzlicher Berufsausbildung durch die deutsche Angestelltenschaft schilderte.

Die Sitzung des Beirats schloß mit einem „Sieg-Heil" auf den Reichspräsidenten und den Führer.

Wilde Buchmacher gefaßt

Eine Warnung für Wettlustige

Bochum. Am Bochumer Rathaus trieben seit einiger Zeit wilde Buchmacher ihr Handwerk. Der Kriminalpolizei gelang es, zwei wilde Buchmacher auf frischer Tat festzunehmen. Der Kundenkreis setzte sich vornehmlich aus armen, arbeitslosen Volksgenossen zusammen, die glaubten, das wenige ihnen zur Verfügung stehende Bargeld dem Glücksgott „Turf" anvertrauen zu können. Mehrere Wettkunden dieser Buchmacher wurden ebenfalls ermittelt und vorgeführt. — Wilde Buchmacher hinterziehen die Rennwettsteuer und handeln somit gegen die Staatsinteressen. Der Wetter, der bei einem nicht zugelassenen Buchmacher Rennwetten abschließt, macht sich ebenfalls strafbar, kriminell als auch steuerrechtlich. Die Gerichte verhängen gegen solche Rechtsbrecher exemplarische Strafen.

Hamborner Student in Kiel tödlich verunglückt

Duisburg-Hamborn. Ein schwerer Verlust traf die Familie des Chefarztes Dr. Schöning von hier. Aus Kiel traf die Nachricht ein, daß [illegible] an der dortigen Universität Medizin studieren[illegible] Sohn Otto bei einem Motorradunfall schwer v[illegible] unglückt war und an den erlittenen Verletzung[illegible] am gestrigen Sonntag in der Kieler Universitä[illegible] klinik gestorben ist. Der Verunglückte, dess[illegible] Leiche nach Hamborn überführt wird, stand k[illegible] vor Vollendung seines 20. Lebensjahres.

Zwei Mordtaten aufgeklärt

Duisburg-Hamborn. Von einem Waldbew[illegible] ner wurde in der Nähe des Städt. Forsthau[illegible] an der Lotharstraße, leicht mit Laub bedeckt, [illegible] Leiche der vierzehnjährigen Irma Fritz aus Ne[illegible] dorf gefunden, die seit dem 10. d. M. vermi[illegible] wurde. Bei der Auffindung der Leiche wurd[illegible] äußere Verletzungen nicht festgestellt. Die wah[illegible] Todesursache kann erst durch die Obduktion e[illegible] mittelt werden. — Am Samstagabend gelan[illegible] es nach 24stündiger Arbeit der Kriminalpolize[illegible] die in der Nacht zum Freitag verübte Mordt[illegible] an die Margarete Stenzel aufzuklären. Nachde[illegible] man am Samstag bereits zwei andere Persone[illegible] unter Tatverdacht festgenommen hatte, gelang [illegible] am Samstagabend auf der Lotharstraße, den wi[illegible] lichen Täter festzunehmen. Er hat bereits e[illegible] umfassendes Geständnis abgelegt, das aber n[illegible] von der Kriminalpolizei im einzelnen nachg[illegible] prüft werden muß. Jedenfalls steht fest, daß [illegible] die Bluttat allein verübt hat.

Blutige Schlägerei

Duisburg-Hamborn. Im Ortsteil Hamborn-Bruckhausen kam es zwischen Anwohnern der Eduardstraße zu einer Schlägerei. Hierbei trug der Bergmann Franz Sukowski einen kompli[illegible]zierten Schädelbruch sowie einen Nasenbeinbruch davon. Als Täter kommt sein Kollege Franz Geiger in Frage, der seinem Gegner mit einer Kartoffelhacke die lebensgefährlichsten Verletzungen beibrachte. Außerdem wurde der Bergmann Franz Mater an der rechten Hand leicht verletzt. Der Arbeiter Panoch durchschnitt sich beim Einschlagen einer Fensterscheibe die rechte Pulsader. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Piraten auf dem Rhein

Düsseldorf. Die auf dem Rhein immer zahlreicher auftretenden Diebstähle von Paddelbooten und Lager-Ausrüstungen der Wassersportler haben durch die Verhaftung zweier aus Bonn stammender junger Leute ihre Aufklärung gefunden. Die von den Räubern gestohlenen Boote wurden sofort an den Mann gebracht. Einer der Täter trug eine Schußwaffe bei sich.

Franz-Xaver-Witt-Feier in Köln

Köln. Der Allgemeine Cäcilien-Verein für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz veranstaltete anläßlich des 100. Geburtstages des Gründers und ersten Generalpräses des Allgemeinen Cäcilienvereins, Franz Xaver Witt, in Köln große Gedächtnisfeiern, die am Samstag, 21. Juli, mit einer Begrüßung in der Kölner Bürgergesellschaft eröffnet wurden. Am Sonntag, 22. Juli, fand dann im Gürzenich die große Gedenkfeier statt. Generalpräses Prof. J. Mölders-Köln begrüßte u. a. Weihbischof Dr. Stockums als Vertreter des Kardinalerzbischofs, die Vertreter der Cäcilienvereine aus Italien, Holland, Belgien, Schweiz und Oesterreich. Ferner begrüßte er Mitglieder der Familie Witt und verlas zum Schluß Glückwunschschreiben des Papstes und deutscher Bischöfe. Die Festrede hielt Dr. Hugo Löbemann-Leipzig über das Thema: „Franz Xaver Witt als Mensch, Priester und Lehrer". Der Vortrag gipfelte in der Darstellung der Bedeutung des Kirchenmusikers und Lehrers Witt, in der Darstellung seiner Verdienste um die Gründung und Entwickelung der Cäcilienvereine und in der Darstellung der intensiven Wirksamkeit und Wirkung seiner überragenden Persönlichkeit. Weihbischof Dr. Stockums überbrachte dann die herzlichsten Grüße des Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte, der der Kundgebung und den Tagungen einen segensreichen Verlauf wünschte. Abschließend übermittelten die Vertreter der ausländischen Cäcilienvereins-Organisationen die herzlichsten Glückwünsche der ausländischen Cäcilianer.

In den Tagungen in der Kölner Bürgergesellschaft werden Referate von Prof. Johnert-Köln, Domkapellmeister Rehmann-Aachen, Musikdirektor Hilbert-Luzern, Prof. Dr. Thiel-Regensburg, Domkapellmeister a. D. Dr. Widmann-Eichstädt, Prof. Dr. Fellerer-Freiburg und Generalpräses Prof. J. Mölders-Köln gehalten, die Witt und seine Bedeutung für den gregorianischen Choral, die neue Kirchenmusik und die deutsche Gegenwart behandeln.

Von einer Kuh in Stücke gerissen

Bernkastel. In der Nähe des Hunsrückdorfes Merschbach ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, der das Leben eines achtjährigen Knaben kostete. Der Junge hütete in der Nähe des Ortes die Kühe seines Vaters. Plötzlich wurde eines der Tiere wild und griff den Knaben an. Die Kuh nahm den Jungen auf die Hörner und drückte ihn gegen einen Holzzaun. Hierbei wurde dem Unglücklichen ein Arm und ein Bein buchstäblich abgerissen. Außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen. Man fand den Jungen nach einiger Zeit tot auf.

Sport-Spiel

Motore dröhnen durch Westdeutschland

Die 2000-Kilometer-Fahrer unterwegs — Bigathe (Berlin) Erster in Baden-Baden

Die größte motorsportliche Veranstaltung der Welt, die deutsche 2000-Kilometer-Fahrt, hatte auch in Westfalen ein ungeahntes Interesse gefunden. Schon viele Stunden vor Beginn der totalen Absperrung der Wegstrecke der großen Leistungsprüfung von Mensch und Maschine waren die Chausseen und Straßen in der von den Fahrern passierten Provinz Westfalen dicht umlagert. Provinz und Kreise waren Tage vorher bemüht, den Helden der Landstraße jede Erleichterung zu verschaffen. Fieberhaft wurde da gearbeitet, wo sich Reparaturen der Straßendecke für notwendig erwiesen hatten; auch das kleinste Schlagloch war verschwunden, als der Start zu dem größten motorsportlichen Ereignis erfolgt war. Dichte Menschenmauern umlagerten in allen Ortschaften und Städten die Rennstrecke, und die Stimmung war trotz des regendrohenden Wetters überall ausgezeichnet. Wenn auch Stunden vergingen, ehe das große Ereignis eintrat — das Erscheinen der ersten Fahrer — so wollte doch keiner seinen mit großer Mühe eroberten Platz vorzeitig verlassen. Alles war im Banne der knatternden Motore. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die großen Lautsprecher der Telefunken, die die neuesten Meldungen von der Strecke übermittelten und zwischendurch, wenn es die Zeit erlaubte, flotte Marschmusik ertönen ließen, das Herannahen der ersten Teilnehmer der gewaltigen Prüfung meldeten: „Achtung, Achtung", brüllten die Lautsprecher kurz nach 22 Uhr, „die ersten Fahrzeuge haben um 21.55 Uhr westfälischen Boden erreicht", und als erst Soest, Paderborn, Unna, Werl als von der Spitze erreicht gemeldet wurde, da reckten sich die Hälse in gespanntester Erwartung gen Osten, da herrschte eine feierliche Stille, die nur dann möglich sein kann, wenn das so sehnsüchtig Erwartete Wirklichkeit wird.

An der einzigen westfälischen Hauptzeitkontrolle auf dem Westfalendamm in Dortmund und an den riesigen Ersatzteillagern und Tankstellen in der näheren und weiteren Umgebung der weltbekannten großen Dortmunder Sportstätte Westfalenhalle, wo sich Tausende und Abertausende eingefunden hatten, um Zeugen des großartigen Schauspiels zu sein, hörte man zu diesem Zeitpunkt kaum das Atemholen der Menschenmauer. Organisation und Absperrung, die übergroße Arbeit erforderten, wurden von Motor-SA, SS und Polizei glänzend gelöst. Die Disziplin der nach Hunderttausenden zählenden Zuschauer war, wie nicht anders zu erwarten, ohne Tadel.

Die ersten Fahrer treffen ein

Westfälischen Boden erreichte als erster Teilnehmer kurz vor 22 Uhr der Stuttgarter E. Pfisterer auf einer NSU.-Maschine (496 ccm) mit seinem Beifahrer A. Fischer, die auch als erste die Zeitkontrollstelle in Dortmund um 23.43 Uhr passierten. Mit brausendem Beifall und Heilrufen wurden sie empfangen. Der Reichssender Köln holte sich Pfisterer zum Mikrophon, aber mehr als drei Worte waren aus dem biederen Schwaben nicht herauszubringen . . . Es war sehr hübsch, wir liegen zweieinhalb Stunden im Vorsprung (natürlich in ihrer Wertungsklasse) . . . würgte er heraus. Eine Tasse Kaffee heruntergeschluckt und weiter ging es in mörderischem Tempo, begleitet von starkem Beifall und gutgemeintem Hals- und Beinbruch.

Der Beifall hatte sich kaum gelegt, und schon war der erste Fiat-Wagen zur Stelle. Bigalke und von Tippelskirch (Berlin) von der Motor-SA auf Fiat bremsten um 23.50 Uhr direkt vor dem Tisch der Kontrolle ab. Auch sie wurden mit Beifall überschüttet. Nur wenige Sekunden Aufenthalt und weiter ging es dem Ziele zu. Dann rollte sich der Kraftfahrfilm ununterbrochen und spannend Stunde über Stunde ab. Die Begeisterung und Spannung erlahmte nie, und als die ersten Sonnenstrahlen den Schauplatz belegten, da hatte sich die Menschenmauer kaum gelichtet. Motorrad mit Beiwagen, dann wieder Wagen und wieder Beiwagenmaschinen, so ging es nach Mitternacht ununterbrochen fort. Nach Bigalke erschienen seine Landsleute Neumann und Heine ebenfalls auf Fiat und dann um 0.21 Uhr die Viktoria-Beiwagenmaschine mit Dotterweich und Wißnet (Nürnberg), dann wieder sechs Minuten später ein Fiatwagen mit Klein und Bohres-Berlin. Es folgten um 0.27 Uhr Strohmeier und Koblbauer-München auf Harley Davidson-Beiwagen, 0.30 Uhr Hecht-Förster (Berlin) auf Zündapp und um 0.31 die Horex-Beiwagenfahrer Ißlinger und Reich (Mannheim). Zur gleichen Zeit wurde das erste Fahrzeug der Reichswehr gemeldet, die BMW-Beiwagenmaschine mit dem Stabsgefreiten Guse und dem Obergefreiten Wolff 1 (Stettin), die von den anwesenden Reichswehroffizieren herzlich beglückwünscht wurden. Schlag auf Schlag ging es dann. Die Helfer an der Kontrolle mußten emsig schaffen. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die beheimateten Fahrer den größten Beifall erhielten. Brigadeführer Wisch, der Führer der westfälischen Motor-SA traf auf seinem Mercedes-Benz Sonntag morgen um 6.07 Uhr ein und konnte sich nur durch schleunigste Weiterfahrt der Ovationen erwehren. Polizeigeneral Daluege-Berlin, der mit seinem 1000 ccm DKW-Wagen um 4.38 Uhr an der Kontrolle erschien, wurde von der gesamten westfälischen höheren SA-Führung begrüßt und beglückwünscht. Auf der Strecke Kassel—Paderborn bezw. Paderborn—Dortmund ereigneten sich mehrere Unglücksfälle, die jedoch glimpflich für die Fahrer verliefen, aber erhebliche Zeitverluste brachten. Wegen Zeitüberschreitung wurden in Dortmund viele Fahrzeuge aus dem Rennen genommen. Der bekannte Rennfahrer Burggaller auf Auto-Union mußte bei Kassel wegen Defektes an der Steuerung den Kampf aufstecken. Der erste Solofahrer erreichte Dortmund Sonntag morgen um 8.20 Uhr. Um 14.40 Uhr erschien der Berliner Kontrollwagen, der die Zeitkontrolle Dortmund—Schluß und die Strecke freigab. Als letzter Fahrer wurde der Berliner Borkert auf AJS um 13.50 Uhr abgefertigt. Bis um 14.40 Uhr hatten 1212 Fahrzeuge Dortmund passiert, jedoch mußten einige davon wegen Zeitüberschreitung ausscheiden.

Auf Befragen erklärten die an der Spitze liegenden Fahrer, daß die nächtliche Fahrt durch den Harz die schwierigste Strecke gewesen sei. Ueber die Straßenverhältnisse von Kassel nach Dortmund sprachen sie sich sehr lobend aus. Es sei ihnen möglich gewesen, auf diesem Teil der Strecke die größten Geschwindigkeiten herauszuholen. Sie waren froh, die für den Aufgallopp entscheidende Kontrolle Dortmund erreicht zu haben.

2000-Kilometer-Fahrer in Essen. Wie allenthalben, so stand auch im Ruhrrevier, im Deutschland der Schlote und Zechen, der Welt größte kraftfahrsportliche Prüfung auf Herz und Nieren, die „2000-Kilometer-Fahrt", im Brennpunkt des öffentlichen Interesses am Wochenende. Kein anderes Ereignis war stark genug, sie zu überschatten. Wie hier und dort und überall, so war es auch in Essen. Eisenfest stand der braune Wall der SA und des NSKK um die nordwestliche Ecke der Streckenführung der 2000 Kilometer. Stand unbeirrt vom späten Samstagabend bis zum späten Sonntagnachmittag. Wie eine Mauer.

Nach Mitternacht kamen sie über die Verbandsstraße Dortmund—Bochum nach Essen. Droben in Bredeney, wo der DDAC und das NSKK ihr „Hauptquartier" aufgeschlagen hatten, wurden sie fieberhaft erwartet.

Die Nacht in der Beobachtungsstelle 27, einer wichtigen Zeitkontrolle, war wirklich aufschlußreich. Draußen an der Strecke saßen sie, die nimmermüden Zeitnehmer im braunen Hemd von Mitternacht bis zum späten Sonntagnachmittag. Munter und guter Dinge, durften nicht daran denken, die Nerven auch nur für ein Weilchen zu entspannen, taten treu ihre Pflicht. Nicht anders war es aber auch hinter den Kulissen, drinnen im „Kommandoraum", wo Ortsgruppenführer Ing. Irle und Polizeimajor a. D. Mock vom DDAC Essen für die sportliche Regieführung verantwortlich zeichneten. Mit Frl. Kerdels vom DDAC und dem Aufgebot von Telefunken mit Gründler an der Spitze wurde hier gründliche Arbeit geleistet. Sieben Lautsprecher längs der Strecke sollten die harrende Menge ständig über alles Wissenswerte unterrichten, zwei wichtige Kontrollstellen — Dortmund und Düsseldorf — wollten und mußten ohne Unterlaß auf dem Laufenden halten und gehalten werden.

Endlich, um 0.25 Uhr,

kam der erste Fahrer der 2000 Kilometer durch Essen. Es war der Stuttgarter Pfisterer auf einer NSU 496 ccm mit Seitenwagen, der bereits in Magdeburg und Dortmund die „wilde Jagd" angeführt hatte. Im Nu war er den Blicken der harrenden Menge entrückt. 20 Minuten später, um 0.45 Uhr, raste der erste Wagen durch die Kontrolle, der Fiat (998 ccm) des Berliners Bigalke aus der Wertungsgruppe 6. Und nun meldete die Zeitkontrolle Dortmund Schlag auf Schlag neue Bewerber. Dann stellt sich der erste Ausländer ein. Es war der Italiener Capello-Verona auf einem 1200-ccm-Lancia. Vorbildlich fuhr dann um 1.22 Uhr — einer hinter dem anderen in korrektem Abstand und sauberen Kurvenstil — das BMW-750-ccm-Seitenwagen-Team mit den bekannten Rennfahrern Stelzer, Mauermeyer und Gmelch an den Lenkern durch. Dann ein weitschallendes Heulen eines Kompressors, es war Prinz zu Schaumburg-Lippe auf Mercedes-Benz (4000 ccm), der um 1.20 Uhr als erster Fahrer der Wertungsgruppe 2 durch die Kontrolle raste. Seitenwagenmeister Möritz-München auf seiner 596-ccm-Viktoria kam als 28. um 1.52 Uhr durch, um 4.44 Uhr Freiherr von Egloffstein auf BMW (1500 ccm), um 4.50 Uhr der tüchtige Nachwuchsfahrer Geyer von Mercedes-Benz (5013 ccm) als erster der „Riesen" der Wertungsgruppe, und um 5.33 Uhr kam Polizeigeneral Daluege auf seinem kleinen DKW (1000 ccm) durch die Kontrolle Essen. Natürlich war das nur ein kleiner Ausschnitt aus der Nacht. . . .

Das erste Solo-Motorrad stellte sich um 8.55 Uhr ein. Es war der Ludwigsburger Faehler auf der kleinen Viertelliter-DKW. Und von da an hetzte nun einer den anderen. Bis um 9.30 Uhr hatten schon 489 Fahrzeuge Essen passiert. Fritz Auffermann von der Essener Motor-SS, dessen Rekordfahrt mit seinem Bruder Willy durch die Sahara noch in bester Erinnerung ist, wurde ebenfalls mit Ungeduld erwartet. Er hatte mit seiner 592-ccm-Victoria in der Wertungsgruppe 9 — obwohl es sich um kein Rennen handelte, so spricht doch immer ein wenig der Ehrgeiz mit — gegen „1000er und 1200er — Brocken" zu kämpfen, gegen die schweren Harleys, die schnellen 750 ccm OHV, BMW mit zwei Vergasern und die vielen anderen Spitzenerzeugnisse der deutschen Motorindustrie. Trotzdem brauste er schon um 12.10 Uhr in alter Frische durch.

In Düsseldorf

hatte der Stuttgarter Seitenwagenfahrer Pfisterer noch immer die Spitze. In eiliger Fahrt kam er auf seiner 496-ccm-NSU um 0.55 Uhr durch die Stadt. Allenthalben stauten sich die sportbegeisterten Massen, es war das gleiche Bild wie überall. Auch Bigalke auf Fiat hielt hier noch seine zweite Position und kam um 1.15 Uhr durch die Kontrolle.

In Köln

sichtete man den ersten Fahrer um 1.40 Uhr an der Kontrollstelle, die dicht hinter der Rheinüberquerung an der Mülheimer Brücke lag.

Ein schwerer Unfall

in Bonn stellte sich hinterher leider ein. Der Fiat (1000 ccm), der Berliner Protsch-Pahde überschlug sich am Verteilerring der Autostraße in Bonn. Die Fahrer mußten ins Krankenhaus gebracht werden; ihr Befinden ist zur Stunde noch unbekannt.

Dem Ziel entgegen

Nach dem Passieren von Köln hatten die Fahrer der 2000 Kilometer das Ziel immer mehr vor Augen: Baden-Baden! Der letzte Wille wurde eingesetzt, der eine oder andere von ihnen, der genügend Vorsprung herausgefahren hatte, um rechtzeitig am Ziel zu sein, nahm etwas Gas weg, wieder andere verfolgten den besonderen Ehrgeiz, so schnell wie möglich in Baden-Baden zu sein.

Bigalke-Berlin Erster in Baden-Baden

Mit 7 Stunden und 13 Minuten Vorsprung

schaffte es der Berliner Bigalke auf seinem Fiat: um 6.08 Uhr rollte er als erster der 2000-Kilometer-Fahrer über das Zielband im Badeort an der Oos. So früh hatte man in Baden-Baden die stürmische Hatz wohl noch nicht erwartet. Es waren erst verhältnismäßig wenig Interessierte auf den Beinen, aber die Kraft des Beifalls, die sie dem Berliner spendeten, ersetzte die fehlende Zahl. Um 6.34 Uhr erschien dann als zweiter der Fiat des Berliners Neumann, der in Essen noch an vierter Stelle gelegen hatte. Auch er hatte seine Sollzeit um über sieben Stunden unterboten. Nicht viel daran fehlte bei den nächsten Wagen-Fahrern Isslinger-Mannheim und dem Berliner Klein. Obgleich es nicht der Sinn der „2000 Kilometer durch Deutschland" ist, ihm vielleicht sogar widerspricht, eine möglichst gute Zeit zu fahren, so ist die gewaltige Leistung dieser Kleinwagen doch anzuerkennen. Die eigentlich zuerst erwarteten Wagen der Klasse 2 (3000 bis 4000 ccm) wurden von dem Prinzen zu Schaumburg-Lippe angeführt, der um 6.50 Uhr über das Zielband ging. Inzwischen war die Zuschauermenge stark angeschwollen und die Fahrer wurden mit stürmischen Heilrufen empfangen. Der Mercedes des Prinzen von Schaumburg-Lippe wurde mit einem großen Lorbeerkranz versehen.

Die ersten Motorradfahrer in Baden-Baden

waren die Stuttgarter Pfisterer-O. Fischer auf ihrem NSU-Gespann. Gleich dahinter folgte ein ganzes Rudel von Maschinen. Das Abschneiden dieser Seitenwagenmaschinen bis 600 ccm ist ganz besonders erfreulich, waren doch im Vorjahr hier starke Ausfälle zu verzeichnen.

Der erste Wagen der schweren Klasse mit Bernet am Steuer traf um 7.35 Uhr ein. Eine Minute nach dem Mercedes langten drei BMW-Maschinen geschlossen am Ziel an und waren damit die ersten der Wertungsgruppe 5 (Kraftwagen über 1000 bis 1500 ccm).

Dann liefen in bunter Reihenfolge Seitenwagenmaschinen und Fiatwagen ein.

Der erste Ausländer war der Däne Dalsgard auf Ford (3200 ccm). Er lag 48 Minuten unter der Sollzeit, kann aber immerhin noch eine Bronzeplakette mit in seine Heimat nehmen.

Eine schwere Fahrt

war es, wie sich hinterher aus Unterhaltungen mit den Teilnehmern ergab. Der schwierigste Teil des Kurses war der Weg durch den Schwarzwald. Dort war es unmöglich, die Durchschnittsgeschwindigkeiten zu erreichen. Die ersten Regengüsse gab es in Freiburg, dann in Bayern und zum Schluß in Berlin, wo die Wolkenbrüche unglaubliche Ausmaße aufwiesen. Auf den Harzstraßen machte sich der Staub leider stark bemerkbar. Die Absperrung, vor allem in der Nacht, klappte ganz hervorragend. Auch war die Verständigung durch Blinkzeichen tadellos. Alle Fahrer lobten dann noch die begeisterte Aufnahme, besonders die in Leipzig.

Die vorläufigen amtlichen Ergebnisse

Von 20 gestarteten Wagen gewannen nur zwei den Preis der 2000 Kilometer in Gold und zwar H. J. Bernet (Berlin), Müller (Untertürkheim) auf Mercedes-Benz mit + 42 Minuten und die Untertürkheimer Uhlenhaut und Wemmer auf Mercedes-Benz mit + 34 Min.

Wertungsgruppe 2 (Kraftwagen über 3000 bis 4000 ccm), 84 Klm.-Std.: Von den 48 gestarteten Fahrzeugen holte sich nur Prinz zu Schaumburg-Lippe mit Kuhn auf Mercedes-Benz 319 Min. den Preis in Gold.

Wertungsgruppe 3, Kraftwagen bis 3000 ccm, 80 Klm.-Std.: Von 48 gestarteten Wagen erhielten 15 die Goldene, sieben die Silberne und einer die Bronzene Medaille.

Wertungsgruppe 7, Motorräder mit Seitenwagen über 600 ccm, 66 Klm.-Std.: Von 175 gestarteten Fahrern erhielten 30 die Goldene, neun die Silberne und zwei die Bronzene Medaille. Bester Fahrer war Frey-München, der 1 Std. und 41 Min. unter seiner Sollzeit blieb.

Wertungsgruppe 8, Motorräder mit Seitenwagen bis 600 ccm, 60 Klm.-Std.: Von 900 gestarteten Fahrern erhielten 45 die Goldene, einer die Silberne und zwei die Bronzene Medaille. Der Spitzenfahrer Pfisterer-Stuttgart, der überhaupt der schnellste Motorradfahrer war, unterbot seine Sollzeit um 2:56 Stunden.

Amerikaner-Sportfest in Frankfurt

Weinkötz springt 1,98 Meter — Dr. Peltzer schlägt Venzke

Das Amerikaner-Sportfest in Frankfurt am Main nahm am Sonntag einen glänzenden Verlauf. Leider umsäumten nur 2000 Zuschauer die Kampfbahn, aber trotzdem war die Stimmung ausgezeichnet. Zunächst schaffte der Kölner Student Weinkötz im Hochsprung mit 1,98 Meter einen neuen deutschen Rekord, denn er vermochte seinen eigenen Rekord von 1,97,5 auf 1,98 Meter zu erhöhen. Die zweite Sensation gab es im 1500-Meter-Lauf, wo der ewigjunge Dr. Peltzer aus Stettin den Amerikaner Venzke in 3:58,1 auf den 2. Platz verweisen konnte. Im 100-Meter-Lauf bestätigte der Bochumer Borchmeyer wieder seine gute Form, er siegte in der guten Zeit von 10,3 Sekunden. Der Pirmasenser Hornberger verwies den Amerikaner Draper hier noch auf den 3. Platz. Leider wurde die Veranstaltung durch Gewitterregen unterbrochen und die Abwicklung erlitt dadurch eine Verzögerung. .

Ueber 100 Meter erzielte Borchmeyer erneut 10,3 Sekunden. Zunächst führte der Amerikaner Draper, dann schob sich Borchmeyer nach vorn und im Ziel konnte Hornberger Draper abfangen und auf den dritten Platz verweisen.

Den 200-Meter-Lauf gewann der Amerikaner Fuqua in 21,2 Sekunden vor seinem Landsmann Draper (22 Sekunden) und dem Frankfurter Gerling, der 22,5 Sekunden benötigte.

Ueber 400 Meter gab es einen schönen Kampf zwischen Fuqua und Metzner. Fuqua lief in der zweiten Bahn und Metzner innen. In der Zielkurve hatte Fuqua noch den Kurvenvorsprung, Metzner kam auf einen Meter heran, dann war aber der Amerikaner nicht mehr zu halten und siegte mit zwei Meter Vorsprung.

Dr. Dessecker lieferte über 800 Meter wieder einen glänzenden Lauf. Er ging sofort in Führung und bewältigte die erste Runde in 53,4. Der Amerikaner Venzke und Linke (Frankfurt) lagen hier an zweiter und dritter Stelle. In der letzten Geraden legte Dr. Dessecker ein Sprintertempo vor und siegte mit klarem Vorsprung vor dem Amerikaner und dem Frankfurter Linde.

Dr. Peltzer vollbrachte gegen den Amerikaner Venzke über 1500 Meter wieder einmal eine Prachtleistung. Er siegte in 3:58,1 vor Venzke in 3:58,4 und Paul (Stuttgart) 4:01,4.

Im Hochsprung stellte der Kölner Weinkötz mit der ausgezeichneten Höhe von 1,98 Meter einen neuen deutschen Rekord auf. Der Amerikaner Spitz schied bereits bei 1,94 Meter aus, da ihm offensichtlich der Anlauf mißglückte.

Auch in den technischen Uebungen gab es ausgezeichnete Leistungen. Das Kugelstoßen gewann der Amerikaner Lyman mit 15,75 Meter vor dem Berliner Dölle, der es auf 15,14 Meter brachte. Im Diskuswerfen zeigte heute der Weltrekordler Hans Heinz Sievert seine große Form. Er blieb mit 46,49 Meter diesmal über den Amerikaner Lyman, der es nur auf 42,94 Meter brachte, erfolgreich. Die 4 mal 100 Meter wurden eine reine Frankfurter Angelegenheit, da die amerikanische und deutsche Staffel verzichteten. Im Zweikampf siegte Eintracht Frankfurt in 42,9 vor J. G. Frankfurt in 42,9.

Die Amerikaner auch in München

Die sechs durch Deutschland reisenden amerikanischen Leichtathleten erhalten auf Grund ihrer guten Leistungen immer mehr Startgelegenheit. Jetzt hat sich auch München die Amerikaner verpflichtet, die am 1. August im Rahmen eines Abendsportfestes gegen einen Teil der deutschen Ländermannschaft, die gegen Italien antritt, starten. Berlin scheint diesmal leer auszugehen, bis jetzt wurde von einer Startverpflichtung der Yankees in der Reichshauptstadt noch nichts bekannt

Kampf um Erika

9 **Roman von Maria Oberlin**

Copyright 1933 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Sie ging in ihr Ankleidezimmer hinüber, wechselte das Kleid, legte kostbare Seide und schimmernde Spitze an, schminkte sich sorgfältig und kleidsam. Dann überlegte sie. Was wollte sie Rudolf sagen, wenn er etwa . . .

Ein schriller, nervöses Klingeln riß ihre Gedanken entzwei.

Eine Sekunde darauf stand Robert Hellmann im Zimmer.

Evelyn wurde totenbleich. „Robert . . . um Gottes willen . . .“

„Mich hast du wohl nicht erwartet?“ kam die Stimme des jungen Menschen zurück.

Er hatte Evelyns Zofe heftig beiseite gestoßen und stand nun bleich, finster, drohend vor ihr. Er sah noch fahler und verfallener aus als sonst, in den matten, grauen Augen glomm ein unheimliches Feuer.

„Ich habe dir gesagt, daß ich wiederkommen würde“, keuchte er heiser. „Hier bin ich. Und jetzt wirst du mit mir kommen . . . Das schwöre ich dir!“

Verächtlich wandte sich Evelyn Ostin ab.

Die Stimme des jungen Menschen wurde flehend. „So komm doch mit mir, Evelyn! Du weißt doch, ich bin nicht mehr arm . . . Bergmann . . . und unsere Geschäfte . . .“ Er brach ab.

„Ich will nichts mehr damit zu tun haben!“ schrie Evelyn hastig. „Nichts mehr . . . nie . . . hörst du? Ich bin verlobt, ich will bald heiraten . . . geht, so geh doch . . .“

Die flehende Stimme des Mannes wurde hart und scharf.

„Laß das alles, Evelyn“, sagte er rauh. „Du weißt genau, daß wir zusammengehören, oder soll ich dir nochmal sagen, durch was wir verbunden sind? Du hast mich zum Rauschgiftsüchtigen gemacht mit deinen verrückten Launen und deinen exzentrischen Wünschen. Du hast mich zum Dieb gemacht. Ja, ja, sieh mich nicht so entsetzt an! Meiner Schwester habe ich das Letzte gestohlen . . . deinetwegen . . ., ich habe mein Studium vernachlässigt und fortgeworfen, mein ganzes Leben hast du zerstört . . . Du hast mich zu Bergmann getrieben, hast einen Rauschgiftschmuggler aus mir gemacht . . . heute aber rechnen wir ab. Dafür fordere ich etwas . . . dich, Evelyn!“

Evelyn bebte vor Angst. Jeden Augenblick konnte Rudolf kommen . . .

„Rudolf“, murmelte sie hilflos.

Robert Hellmanns bleiche Stirn zog sich zusammen.

„Du wirst die Verlobung lösen!“ befahl er hart. „Sofort! Auf der Stelle! . . .“

Auf Evelyns abwehrende Geste trat er nahe und drohend zu ihr. „Tust du es nicht, so werde ich ihm erzählen . . .“

„Was . . .?“

„Unsere kleine Liebelei . . . ach nein! Das würdest du schon erklären, entschuldigen, und er würde dir wohl mehr glauben als mir! Aber was er mir glauben müßte, das wäre die Tatsache, daß Evelyn Ostin mit Rauschgift handelt wie der gefährlichste Schmuggler, daß sie ein regelrechtes Geschäft betreibt, daß sie Menschen auf dem Gewissen hat, Menschen, denen sie für Geld die Gesundheit, Glück, Zufriedenheit raubt, deren Leben sie zerstört . . . Und auch die Polizei . .“

Evelyn schrie auf.

„Schweig!“ schrie sie erregt. „Das wirst du nicht tun. Hör zu, Robert, ich will dir Geld geben, viel Geld . . . ich heirate doch Overberg bald. Dann stehen mir unbeschränkte Mittel zu Gebote. Du sollst alles haben, du kannst dann reisen, irgendwo anders ein neues Leben . . .“

„Ich will kein Geld“, sagte Hellmann kurz. „Du kennst den Preis, Evelyn, und weißt, was sonst geschieht . . .“

Er trat näher.

„Früher, Evelyn, hast du mein Leben zerstört und vernichtet. Jetzt sieht es aus, als wollte ich das deine zerstören. Das will ich nicht. Aber ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe . . . die Zeit, die mir noch vergönnt ist, muß du mit mir teilen, ob du willst oder nicht! Ich liebe dich, Evelyn . . .“ Seine Stimme kam heiser zu ihr . . . „Ich liebe dich, trotz allem . . .“

Beide hatten nicht darauf geachtet, daß sich die Tür leise geöffnet hatte und Erika Hellmann fassungslos auf die beiden Menschen sah.

Evelyn gewahrte sie zuerst. „Was wollen Sie hier?“ schrie sie brutal. „Wie konnten Sie sich hier einschleichen . . .?“

Auch Robert Hellmann war fassungslos herumgefahren und sah entsetzt in das schmale, blasse Gesicht der Schwester.

„Ich suche meinen Bruder seit Wochen“, sagte sie hart. „Eben sah ich ihn in dieses Haus gehen, ich muß ihn sprechen. Die Tür zu Ihrer Wohnung stand offen.“ Sie wandte sich an Robert. „Bitte, komm . . . für einige Minuten nur . . .“ Ihre Stimme klang eisig. „Du kannst ja nachher wieder hierhin zurückkehren“, fügte sie mit verächtlichem Blick hinzu.

In Evelyn Ostins Gesicht kam eine erregte Röte. „Schweigen Sie“, rief sie. „Sie deuten ja den Besuch Ihres Bruders falsch . . . ich . . .“

Erika nahm Robert Hellmann am Arm. „Nur einen Augenblick“, sagte sie bittend. Sie sah ihn dabei so flehentlich an, daß der junge Mensch weich wurde.

„Was ist denn?“ fragte er schließlich unwirsch.

Erika hatte ihn aus der Wohnung der Schauspielerin herausgeführt, sie standen auf dem Treppenabsatz.

„Du mußt fliehen“, sagte Erika heiser. „Bergmann wird von der Polizei verfolgt. Polizeirat Genner hat eine Spur. Er weiß von dir. Es kann ungünstig sein, wenn er dich findet.“ Sie sprach erregt auf ihn ein. Dabei hatte sie vertraulich den Arm um seine Schulter gelegt. Sie bemerkte nicht, daß ein großer, schlanker Herr die Treppe heraufstieg und sie erstaunt betrachtete.

„Ich kann nicht weg von hier“, sagte Robert Hellmann finster. Er wandte sich ab und stieg vor Erika die Treppe hinunter.

„Du bist mir böse, weil ich dir helfen wollte“, sagte Erika traurig. Sie schritt unentwegt neben ihm her und blieb auch bei ihm, als er in ein kleines Café eintrat und sich müde an einem Tisch niederließ.

„Im Sanatorium wäre noch alles gut geworden“, sagte sie bittend.

„Gut geworden, gut geworden“, höhnte Robert Hellmann. „Du hast ja keine Ahnung, was los ist! Glaubst du, ich wüßte nicht, daß es mit mir vorbei ist? Ich habe mich ganz kaput gemacht mit dem gefährlichen Zeug und fahre in die Hölle! . . . das dauert nicht einmal mehr lange.“ Er hieb heftig auf den kleinen Marmortisch, daß die beiden Teegläser zitterten und das Serviermädchen ängstlich und bedauernd zu Erika herübersah.

„Und die Zeit, die ich noch zu leben habe, will ich genießen, will ich froh sein und glücklich“, sagte er leidenschaftlich. „Und Evelyn soll bei mir sein . . . Sie ist an allem schuld . . .“ Wirr gingen seine Worte hin und her.

Erika schwieg. Da war keine Rettung, das fühlte sie immer mehr. Wo konnte sie da noch helfen?

„Komm mit zu mir“, sagte sie bittend. „Ruh dich bei mir aus, vielleicht wird dann alles besser.“ Robert Hellmann schüttelte den Kopf.

„Zu spät, zu spät . . .“, murmelte er mechanisch.

•

Rudolf Overberg blieb einen Augenblick vor Evelyn Ostins Tür stehen. Fassungslos sah er dem Paar nach, das gemeinsam das Haus verließ. Wie ein schmerzlicher Stich hatte es ihn getroffen, als er Erika mit dem verlebt aussehenden Fremden zusammensah, ihre vertraute Haltung, ihre bittende Gebärde, sogar ein paar Worte hatte er aufgefangen: „Du mußt fliehen . . . die Polizei“ . . . mein Gott, wankte denn alles! Dieses stolze und schöne, dieses schlichte und reine Mädchen hatte einen Geliebten, den sie vor der Polizei warnte. Er fühlte, daß er ganz blaß geworden war. Auf der Stirn perlte ihm kalter Schweiß.

Evelyn Ostin kam ihm im Flur entgegen. Er bemerkte ihre Todesblässe und Unruhe nicht. Er achtete auch nicht darauf, daß sie spähend den Gang und die Treppe hinabschaute und erst die Etagentür wieder schloß, als drunten die Haustür ins Schloß gefallen war.

Während er ablegte, hatte sie sich wieder ganz in der Gewalt. Es durchzuckte sie: dies ist die letzte Chance . . .

Sie war ernst und still, so still, daß es Overberg selbst schließlich auffiel. Schmal und bescheiden saß sie vor ihm. Es fiel ihm schwer, zu sagen, was er vorhatte.

„Evelyn“, begann er endlich ruhig. Die Frau unterbrach ihn, sie hatte die Augen gesenkt.

„Ich weiß schon, was du sagen willst“, meinte sie leise, und was sie sagte, klang wie eine Bitte. „Wir haben uns in der letzten Zeit nicht mehr gut verstanden. Vielleicht bist du gar im Zweifel, ob ich die rechte Frau für dich bin . . .“ Sie spielte eine Rolle, war ganz bescheiden, ganz mädchenhaft. „Aber du darfst mir nicht böse sein . . . Ich war heute beim Arzt. Er sagte mir, daß meine Nerven in traurigem Zustande seien. Alles wird besser, wenn ich mehr Ruhe habe. Wollen wir nicht bald zusammen einmal fortreisen . . .? Mein Kontrakt läuft in den nächsten Tagen ab. Ich könne jetzt schon Urlaub haben, wir könnten zusammen reisen . . . oder ich würde fortfahren und du kämest nach . . . ganz wie du das wolltest! . . .“

Overberg war blaß geworden. Er hatte Evelyn sagen wollen, daß er sie nicht liebe, er hatte sie bitten wollen, daß sie ihm sein Wort zurückgäbe . . . „Du bist so verläßlich, so treu und beständig . . . Du bist mein Halt und meine Stütze“, kam jetzt Evelyns weiche Stimme nahe zu ihm.

Er fuhr sich über die Augen. Mit tausend Banden hielt ihn diese Frau. Mit ihrem Vertrauen, mit ihrer Zuversicht auf sein Manneswort. Da schwieg er endlich. Er sah nur immer ein Bild vor sich, Erika, die stolze, reine Erika Arm in Arm mit diesem jungen Menschen! Er schüttelte sich.

Evelyn beobachtete ihn gespannt.

Er sprach das Gefürchtete nicht aus. Leise ging sie hin und her, brachte ihm eine Erfrischung, legte ihm zärtlich die schlanke Hand auf die Schulter.

„Ich sah übrigens Fräulein Dr. Hellmann eben hier im Treppenhaus“, sagte Overberg plötzlich und unvermittelt. „Sie war doch nicht etwa bei dir?“

Evelyns Herzschlag setzte einen Augenblick aus.

„Nein“, sagte sie gefaßt.

„Sie war mit einem jungen Menschen zusammen, mit dem sie sehr vertraut schien . . .“, fügte er grübelnd hinzu.

„Vielleicht ihr Freund“, meinte Evelyn. Ein lauernder, scharf beobachtender Blick streifte den Mann.

„Ich glaube, ich habe die beiden schon einmal hier gesehen!“ sagte sie nachlässig. Ihre Angst war gewichen. Dies war die letzte Chance, es galt, sie voll auszunutzen. „Der junge Mann wohnt vielleicht hier im Hause, mir ist, als hätte ich ihn und sie häufiger hier gesehen . . .“

„In diesem Hause wohnen ja eine Menge Mietparteien“, setzte sie plaudernd hinzu. „Wolltest du denn etwas von ihr? Ich dachte, sie wäre beurlaubt?“

„Sie hat ihren Urlaub nicht angetreten . . ., aber ich glaube, jetzt ist es wohl besser, wenn sie ihn antritt . . .“

Er fühlte nicht, daß er ungerecht war. Zu tief und schmerzlich hatte ihn die Enttäuschung getroffen.

„Komm“, sagte er nach einer Weile entschlossen, „wir wollen uns etwas zerstreuen. Ich habe etwas Kopfweh und möchte an die frische Luft. Laß uns dann nachher in irgendein kleines Restaurant gehen, ja?“

Evelyn nickte gefügig. Als sie vor dem Spiegel des Ankleidezimmers die modische Pelzkappe ins Gesicht zog, lächelte sie, ein eitles und befriedigtes Lächeln. Wieder einmal hatte sie gesiegt . . .

19. Kapitel.

„Fräulein Dr. Hellmann zu Herrn Direktor Overberg“, sagte die Telefonistin des Bankhauses sachlich.

Erika Hellmann ließ den Hörer fallen. Sie war totenblaß geworden.

Draußen in der kleinen, bescheidenen Garderobe ordnete sie noch einmal mechanisch das glänzende Haar, straffte sich und sah mit erloschenen Augen das Spiegelbild an. Was wollte Rudolf Overberg von ihr? Konnte er sie nicht in Frieden lassen? Dann lächelte sie spöttisch über sich selbst. Wahrscheinlich wollte er nichts weiter als Berufliches, und sie zerbrach sich hier den Kopf . . .

Ihr kleiner, blaßroter Mund wurde schmal. Ein harter Zug spannte sich über das schöne Mädchengesicht, hieß es noch verschlossener und kühler als sonst erscheinen.

Langsam schritt sie die Treppe herauf.

Rudolf Overberg ging inzwischen ratlos in seinem großen Privatbüro auf und ab. Als er ein leises Klopfen hörte, öffnete er selbst die Tür.

Erika Hellmann stand auf der Schwelle, blaß, schmal und kühl.

Sie neigte höflich den Kopf und begann sogleich sachlich:

„Sie riefen mich gewiß wegen der Berichte und Statistiken, Herr Direktor?“ Sie breitete ein paar Akten auf dem großen Schreibtisch aus: „Hier . . .“

Overbergs fiebernder Blick glitt über das schmale, verschlossene Mädchengesicht, das kühl und fremd schien wie niemals vorher.

„Ach, lassen Sie“, sagte er heiser. „Ich rief Sie wegen Ihres Bruders. Ich versprach Ihnen, mich um Ihren Bruder zu kümmern. Die Detektei, die ich beauftragte, hat mir heute morgen geschrieben. Sie findet noch immer keine Spur . . .“

Erika hatte erstaunt den Kopf gehoben. Dann sagte sie leise:

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Mühe. Aber sie ist nicht mehr nötig. Ich habe meinen Bruder gefunden.“

Overberg machte eine überraschte Bewegung. „Wirklich? Und . . .?“

Erika schwieg eine kurze Weile. Beinahe hätte sie verraten . . . ich traf ihn bei deiner Braut . . . Tiefe Scham schloß ihr den Mund.

„Ich bitte Sie, sich nicht mehr darum zu kümmern“, sagte sie tonlos. „Es ist zwecklos . . .“

Dann sagte sie mit gesenktem Kopf noch: „Ich nahm ihn mit zu mir, ich wollte ihn pflegen . . . als ich nach dem Dienst heimkam, war er wieder fort . . ., nun gebe ich es endgültig auf . . .“

Overberg sah nachdenklich auf den schmalen gesenkten Mädchenkopf hernieder. Immer wieder wollte es ihm unfaßbar erscheinen, daß er dieses stolze, reine Mädchen im Treppenhaus in zärtlicher Umarmung mit einem jungen, verlebt aussehenden Burschen gesehen hatte.

Wie hatte Evelyn noch gesagt? „Es ist ihr Freund. Ich habe sie schon häufiger zusammen gesehen . . .“

Konnte man sich denn so in einem Menschen täuschen?

Hatte er sich denn geirrt, als er in ihren klaren Augen eine tiefe, keusche und reine Zuneigung für ihn entdecken zu können glaubte? Eine Zuneigung, die ihn unsagbar froh und glücklich machte . . .

Dann legte er die Hand über die Augen. Was wollte er denn verlangen, er, der an eine andere gebunden war, der in Kürze eine Ehe eingehen würde, vor der ihm graute. Tag und Nacht zerquälte er sich, wie er die Bindung mit Evelyn, die unsagbar drückte, auf schonende Weise lösen konnte. Es mußte sich doch ein Weg finden lassen. Er wollte, nein . . . er wollte Erika nicht verlieren.

„Sagen Sie mir eins, Erika“, begann er und trat nahe zu ihr heran.

Erika war erschrocken zurückgetreten und ihre klaren Augen sahen ihn mit traurigem Vorwurf an.

„Sie können manches nicht verstehen, Kind“, sagte er weich. „Aber wollen Sie mir glauben, daß ich es gut mit Ihnen meine . . .?“

Erika nickte beklommen.

„Frauen wie Sie, stolze und reine Frauen, sind immer doppelt in Gefahr“, sagte er plötzlich nachdenklich. „Unsaubere Elemente schleichen sich leicht an sie heran und versuchen . . .“

Erika richtete sich hoch auf. Sie unterbrach ihn: „Ich verstehe Sie nicht, Herr Direktor“, sagte sie eiskalt. „Was wollen Sie damit sagen?“

Overberg schlug eine flammende Röte in das scharfgeschnittene Gesicht. Seine Hand spielte nervös mit einem kostbaren bronzenen Brieföffner.

„Sie sind jung und schön . . .“ sagte er. „Die Gefahren, die Ihnen drohen . . .“

Sie unterbrach ihn:

„Ich danke Ihnen für Ihr liebenswürdiges Interesse“, sagte sie schneidend. „Aber wir leben nicht in einem Zeitalter, in dem jede Frau einen männlichen Beschützer braucht. Ich weiß genau, was ich zu tun habe . . .“

Ein würgender Zorn hatte sie ergriffen. Was wollte denn Overberg ihr vorwerfen? Es klang ja gerade, als habe sie sich schlecht betragen und ihre Frauenwürde vergessen . . .

„Wünschen Sie noch etwas?“ sagte sie wieder ruhiger und blickte den Mann voll an.

„Nein, danke, Fräulein Dr. Hellmann“, sagte Overberg jetzt auch kalt und fremd. „Wenn ich die Statistiken brauche, werde ich Sie rufen lassen.“

Mit scharfem Ruck klappte eine Tür ins Schloß. Erika war gegangen.

Rastlos nahm Overberg seine Wanderung wieder auf. Erst ein neuerliches Klopfen riß ihn aus seinen schweren Gedanken.

„Kernbach? Nanu, was treibt dich denn zu mir?“

Alfred Kernbach setzte sich am Schreibtisch nieder und griff gelassen nach dem Zigarettenetui.

„Du erlaubst doch? Es spricht sich leichter, wenn man ein wenig blauen Dunst vor sich hinpafft. Sag' mal, störe ich dich oder hast du eine halbe Stunde Zeit für mich?“

„Durchaus. Wollen wir hierbleiben oder willst du gern irgendwo anders dein Herz ausschütten?“ versuchte er zu scherzen. Er sah einen seltsam unruhigen, gespannten Zug im Gesicht des Freundes.

„Du bist natürlich sehr erstaunt, mich hier zu sehen? Und es ist ja immerhin auch etwas ungewöhnlich, was ich dich fragen will . . .“

Nun wurde Overberg erst recht aufmerksam. „Ja, aber bitte . . ., so erzähle doch . . .“

Kernbach zog ein paarmal ungeduldig an der kleinen Zigarette, dann sagte er:

„Na, deswegen bin ich ja schließlich zu dir gekommen . . .“

„Aber glaube mir, es fällt gar nicht so leicht . . .“

Er kreuzte behaglich die Beine und sagte bittend:

„Komm, setz' dich auch, dein Stehen und Anstarren macht mich nervös . . .“

20. Kapitel.

„Na, also, Rudolfo mio, wir kennen uns nun schon an die dreißig Jahre; wir sind zwar verschieden, Großfürst, aber treue Freunde sind wir immer gewesen . . .“

„Und wollen es auch bleiben, denke ich“, setzte Overberg warm hinzu.

Kernbach nickte dankbar. „Sicherlich, mein alter Junge. Meine Verhältnisse kennst du ja, mein letztes kunstgeschichtliches Werk hat ausgezeichnet eingeschlagen; ich bin zwar kein solcher Nabob wie du, aber immerhin besitze ich genügend Geld und auch ein schönes, behagliches Heim dazu, um einer Frau ein sorgloses und ruhiges Leben zu bieten . . . Kurzum, ich will heiraten . . .“

Fassungslos ließ sich Overberg in einen Sessel fallen.

„Alfred!“

„Na, du bist ganz verblüfft, nicht wahr? Ich glaube, du hältst mich für einen Menschen, der zu kritisch und zu kühl ist, um eine starke Neigung für eine Frau zu empfinden? Im Grunde hast du recht . . . aber hier ist etwas anderes, die Frau, die ich zu heiraten gedenke, ist ja auch keine rosenrote Schwärmerin, sondern ein klarer, vernünftiger Kamerad, dem ich gern viel Liebes und Gutes antun möchte . . .“

Overberg faßte sich an den Hals. Wie dumm, dieses drückende, dunkle Gefühl, das ihn unheimlich beschlich.

„Und wer . . .?“ fragte er schließlich matt.

„Na, du wirst es ja inzwischen längst erraten haben, dein Fräulein Hellmann, Erika Hellmann . . .“

(Fortsetzung folgt.)